Nr. 138. (1. Blatt.) Mittwoch, den 18. Juni 1913. 45. Jahrgang.

Wattenscheider Zeitung

gegründet 1868

(General-Anzeiger.)

Amtliches Blatt aller Behörden

speziell für die Orte Wattenscheid, Gelsenkirchen-Uechendorf, Leithe, Günnigfeld, Hordel,

(Neueste Nachrichten.)

in Stadt und Amt Wattenscheid,

Sevinghausen, Westenfeld, Höntrop, Eppendorf, Munscheid, Elberg, Freisenbruch u. a.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet inkl. Botenlohn monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk., im Postgebiet 2.20 Mk., wenn frei ins Haus 2.60 Mk. voraus zahlbar. Wöchentliche Gratis-Beilage: **„Illustriertes Sonntagsblatt"** (8seitig).

Anzeigen pro Nonpareillezeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamen 60 Pfg. pro Zeile. Bestimmte Platz- und Terminzusagen ausgeschlossen. Skonto (Rabatt) nur bei Zahlung sofort nach Erhalt der Rechnung.

Die Abonnenten der „Wattenscheider Zeitung" erhalten bei tödlichen Unfällen 425 Mk. **Unfallunterstützung** und haben jeden Monat 3 Zeilen Inserate **gratis.** S. Bestimmungen.

Telegr.-Adr.: Zeitung. Telefon 181. Rotationsdruck und Verlag Carl Busch, verantw. Redakteur Bernhard Scholten, beide Wattenscheid. Postscheck-Kto Köln 8566.

Wetteraussichten.

Wetter für Donnerstag:
Wie bisher schönes Wetter, warm, Tau, Nebel.

Aus Stadt, Amt und Kreis.

Amtliches.

Ernannt sind zu Referendaren die Rechtskandidaten Zapp, Hoynck und Bergmann im Oberlandesgerichtsbezirk Hamm.

Der Oberregierungsrat Dr. Jacobi in Arnsberg ist zum Vorsitzenden der für den Regierungsbezirk Arnsberg gebildeten Einkommensteuer-Berufungskommission ernannt.

Wattenscheid, 18. Juni.

Sitzung der Schuldeputation.

* Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Wibbering traten die Mitglieder der Schuldeputation gestern vormittag zu einer Sitzung zusammen. Aus den Beratungen, die zumeist nur interne Angelegenheiten betrafen, ist folgendes zu berichten: Die einstweilige Anstellung der Lehrerinnen Mathilde Kaufhold und Lilly Schulte wurde genehmigt. Für eine unbesetzte kath. Lehrerstelle wählte man den Lehrer Heinrich Pack in Wiescherhöfen. Ferner genehmigte die Schuldeputation verschiedene Beurlaubungen sowie die Abhaltung eines Stottererheilkursus.

Vom Vaterländischen Frauenverein.

* Unser Vaterländischer Frauenverein entsendet bekanntlich in jedem Jahre ca. 50 kränkliche und schwache Kinder in Bäder, um sie dort zu kräftigen und ihnen die Gesundheit zu stählen. Auch in diesem Jahre wird dies geschehen. 9 Kinder wurden bereits von der Vorstandsdame Fräulein Lehrerin Brost nach dem Soolbad Raffelsberg bei Mülheim-Ruhr gebracht, wo die Kleinen 4 Wochen verbleiben werden. Ferner werden noch Kinder nach Sassendorf und Werl gesandt.

Zivilsitzung.

* Am hiesigen Kgl. Amtsgericht fand heute vormittag eine Zivilsitzung statt, in der über 46 Sachen verhandelt wurde. Der Termin wurde von Assessor Münker wahrgenommen.

Augenkrankheit unter den Schulkindern.

* Unter den hiesigen Schulkindern ist eine ansteckende Augenkrankheit (Bindehautentzündung) ausgebrochen. Zu Befürchtungen irgendwelcher Art liegt jedoch kein Grund vor, da die Krankheit an sich nicht gefährlich ist und auch nur vereinzelt auftritt. Es sind jedoch vom Kreisarzt Dr. Schneider, der gestern sämtliche Klassen der Hohenzollernschule ärztlich untersucht hat, die erforderlichen Maßnahmen getroffen, um ein weiteres Ausbreiten der Krankheit zu verhindern.

Aus dem Dekanate Wattenscheid.

* Soeben ist der neue Personal-Schematismus der Diözese Paderborn erschienen, der auch über das Dekanat Wattenscheid eine Reihe von interessanten Angaben enthält. Nach dem Schematismus beträgt die Zahl der Geistlichen im Dekanate Wattenscheid 32, wovon 30 in der Seelsorge und 2 im Schuldienst tätig sind, die Zahl der Pfarreien 10, der Filialen 2. Die ganze Diözese, welche neben dem westfälischen Teil das Kommissariat Heiligenstadt, das geistliche Gericht Erfurt, das Kommissariat Magdeburg und das Apostolische Vikariat Anhalt umfaßt, zählt 1453 Geistliche, 98 Ordensleute, 544 Pfarreien und 250 Filialen. Zum Dekanate Wattenscheid gehören bekanntlich folgende Pfarreien: Wattenscheid, Höntrop, Günnigfeld, Hordel, Eickel, Eickel-Holsterhausen, Röhlinghausen, Wanne-Laurentiuspfarre, Wanne-Nord, Wanne-Süd, ferner die Filialen Sevinghausen und Wanne-West. Dechant ist bekanntlich Ehrendomkapitular Propst Hausmann, Definitor ist Pfarrer Schneider in Eickel. Einen breiten Raum des Buches nimmt das kath. Vereinswesen ein. Besonders zahlreich sind die Jugend- und Arbeitervereine, von denen im Dekanate Wattenscheid folgende genannt sind: Jünglingsvereine: Propsteipfarre, Präses Vikar Köster, St. Joseph, Präses Vikar Platte, Günnigfeld Präses Kaplan Sieler, Höntrop Präses Kaplan Strickmann, Hordel Präses Kaplan Schwan, Eickel Präses Kaplan Häuer, Eickel-Holsterhausen Präses Kaplan Stratmann, Wanne-Laurentiuspfarre Präses Kaplan Balkenhol, Wanne-Nord Präses Kaplan Wienhold, Röhlinghausen Präses Kaplan Schulte, Bezirkspräses ist Vikar Köster-Wattenscheid. Jungfrauen-Vereine: Eickel Präses Pfarrer Schneider, Eickel-Holsterhausen Präses Pfr. Strunz, Günnigfeld Präses Pfarrer Wulf, Höntrop Präses Pfr. Pott, Hordel Präses Pfr. Fröhlich, Röhlinghausen Präses Pfr. Ludmann, Sevinghausen Präses Vikar Meyer, Wanne Präses Kapl. Balkenhol, Wattenscheid-Propstei Präses Kaplan Hogrebe, St. Joseph Präses Vikar Platte. Bezirkspräses ist Pfr. Wulf-Günnigfeld. Arbeiter-Vereine: Günnigfeld Präses Kaplan Sieler, Höntrop Präses Pfarrer Pott, Hordel Präses Pfr. Fröhlich, Röhlinghausen Präses Pfr. Ludmann, Wattenscheid (Christlich-sozialer Verein) Präses Vikar Bertrams, Knappen-V. Präses Vikar Hogrebe, St. Joseph Präses Vikar Platte.

Wallfahrt nach Neviges.

* Die Fahrkarten für die am nächsten Sonntag stattfindende Wallfahrt der hiesigen kath. Kirchengemeinde nach Neviges (Hardenberg) sind von morgen ab zum Preise von *M* 1,70 im Restaurant Beckmann an der Südstraße zu haben. — Die Marianische Jünglingssodalität der Propsteikirche veranstaltet am Sonntag, 29. d. M. eine Radtour nach Neviges. Es werden ca. 40 Mitglieder daran teilnehmen.

Wattenscheider Urkunden.

* Mit den Urkunden 26 (1444) und 27 (1449) beschließt Dr. Eduard Schulte heute vorläufig die Veröffentlichung der ältesten Wattenscheider Urkunden. Bisher sind 24 Urkunden im Text und 3 lateinische Schriftdenkmäler in deutscher Inhalts-Angabe abgedruckt. Es ist beabsichtigt, von dem übrigen ungedruckten Archivmaterial die Urkunden, Akten und Bücher von 1450 an im Inhalte zu veröffentlichen. Die Herausgabe ist für den Herbst vorgesehen in der Weise, daß zunächst die Urkunden von 1450 bis 1800, dann die Akten und darauf die handschriftlichen Bücher mitgeteilt werden. Die Buchausgabe wird alle diese Teile und eingehende Register bringen.

Generalmusterung.

* Das Obererfatzgeschäft für Stadt und Amt Wattenscheid beginnt morgen und dauert bis Samstag einschließlich. Es findet im Saale des Restaurants H. Voortmann hierselbst statt. Wir verweisen auf die diesbezügliche amtliche Bekanntmachung.

Zentrumspartei von Stadt und Amt Wattenscheid.

* Am Sonntag fand im Darenrechtschen Saale zu Günnigfeld eine Sitzung des Vorstandes der Zentrumspartei für Stadt und Amt Wattenscheid statt. Die Verhandlungen befaßten sich hauptsächlich mit Organisationsfragen. Außerdem wurden die Landtagswahlen besprochen. Vor allem wurde die Einteilung der Urwahlbezirke einer Kritik unterzogen.

Beisetzung.

* Gestern morgen fand die Beisetzung unseres früheren Mitbürgers und ehemaligen Stadtverordneten, des Wirts und Kaufmanns Wilh. Schäfer auf dem hiesigen kath. Gottesacker statt. An der Trauerfeier nahmen außer den Angehörigen, auch der Wirteverein, sowie zahlreiche Freunde und Bürger aus Stadt und Amt teil. Die Bestattung erfolgte von der Leichenhalle des Friedhofs, wohin der Sarg von Elberfeld, wo der Entschlafene am vor. Freitag nach längerer Krankheit, 68 J. alt, gestorben war, in der Nacht zuvor übergeführt war. Die Grablegung vollzog Ehrendomherr Propst-Dechant Hausmann unter Mitwirkung der Pfarrgeistlichkeit. Der Sarg, der mit vielen prachtvollen Kränzen geschmückt war, wurde in der Familiengruft im alten Teil des Friedhofs beigesetzt. An die Beisetzung reihte sich sofort das Leviten-Seelenamt in der Propsteikirche an. — Der Verblichene war bei der Stadtverordneten-Wahl am 7. Nov. 1882 mit den Stadtverordneten Th. Ahlmann und Heinr. Feldhege von der 2. Abteilung zum Stadtverordneten gewählt und ist seitdem, bis Ende 1906, stets wiedergewählt worden, also 24 J. lang Stadtverordneter gewesen. Er war mehrere Jahre Mitglied der Sparkassenverwaltung, der Gesundheits- u. Einquartierungskommission, sowie auch Armenpfleger des 1. Bezirks. Er ruhe in Frieden.

Die Fahne des Artillerie-Vereins.

* In einem Schaufenster der Firma Gebr. Kaufmann ist augenblicklich die neue, prachtvolle Fahne des Artillerievereins ausgestellt, deren feierliche Weihe bei dem großen Kriegerverbandsfeste am 28. und 29. ds. Mts. stattfindet. Nachstehend geben wir eine Beschreibung der Fahne: Die Vorderseite zeigt auf schwarzem Grunde den preußischen Adler, von einem Lorbeerkranz und der Umschrift umgeben: Vereinigung ehemaliger Artilleristen von Wattenscheid und Umgegend. In den Ecken sind Ornamente und Granaten angebracht. Auf der Rückseite erblickt man einen weißen Zirkel mit einem Eichbaum und einem Feldgeschütz, in den 4 Ecken Lorbeerzweige und die Worte: Einig, Mutig, Kräftig, Treu. Die Seite trägt die Inschrift oben: „Pro gloria et patria", unten: „Ultima ratio regis". Die Fahne, welche ein wirkliches Kunstwerk darstellt, entstammt der Fahnenfabrik Giesbert Umbach-Dortmund.

Landw. Casino-Wattenscheid.

* Das landwirtschaftliche Casino Wattenscheid unternimmt am nächsten Sonnabend, 21. Juni 1913 Besichtigungen des Kaltblutgestüts Contzen in Nippes u. des akademischen Gutes Dickofshof bei Sechtem. Die Abfahrt erfolgt ab Gelsenkirchen H. B. 7,03 Uhr morgens, die Ankunft in Cöln 8,42 Uhr. Nach Besichtigung des Gestüts erfolgt die Abfahrt von Cöln um 1,29 Uhr mit Ankunft um 1,57 Uhr in Sechtem. Die Zeit der Rückfahrt wird später bestimmt.

Gelsenkirchener Flugplatz.

* Den Gelsenkirchener Flugplatz besuchten Montag 5000 Schulkinder unter Führung des Bürgermeisters Antoni aus Gelsenkirchen. Es fanden verschiedene Schauflüge statt. Gestern morgen flog der Pilot Suwelack auf seinem neuesten „Condor" 3 Stunden, wobei er auch Wattenscheid überflog. — Das erste Trabrennen auf der Flugplatzbahn findet am Sonntag, den 13. Juli statt. Es werden 5 Rennen gelaufen. Im Laufe der nächsten Tage wird der provisorische 3 Meter hohe Holzzaun, der bisher die Nordseite des Flugplatzes begrenzte, entfernt werden. Die Regulierung des etwa 140 Meter dahinter liegenden Schwarzbaches ist nämlich soweit gediehen, daß die Flugbahn nunmehr bis dicht an sein Ufer ausgedehnt werden kann. Der regulierte Bach bildet fortan an dieser Seite die natürliche Grenze des Flugplatzes. Der neuhinzugewonnene Raum beläuft sich auf nahezu 100 000 Quadratmeter.

Der Eintritt des Bergfiskus in das Kohlensyndikat.

* Wie die „Kreuzztg." erfährt, werden bei den Verhandlungen, die im Kohlensyndikat Ende d. M. wegen einer Verlängerung seines Bestandes über 1915 hinaus stattfinden, als staatliche Vertreter Mitglieder der Bergwerksdirektion Recklinghausen teilnehmen. Es ist bis jetzt immer noch zweifelhaft, ob der Fiskus mit dem Syndikat in ein festes Vertragsverhältnis tritt.

Jagdverpachtungen.

* In den letzten Tagen haben im Amte Wattenscheid für mehrere Gemeinden Jagdverpachtungen stattgefunden. Die Jagd für Höntrop wurde vom Geheimrat Baare und für Westenfeld vom Restaurateur Schmidt gepachtet.

Kleine lokale Nachrichten.

* Die im Verein deutscher Lokomotivführer (Reichsverband) E. V. (42 000 Mitglieder) zusammengeschlossenen Lokomotivführer und deren Anwärter der deutschen Staatseisenbahngemeinschaften gründeten aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers aus freiwilligen Beiträgen einen Jubiläumsunterstützungsfonds für Witwen und Waisen der Mitglieder. Die Stiftung hatte am Jubeltage bereits 77 000 Mark erreicht.

Schadenfeuer.

* Höntrop, 18. Juni. Am Montagabend 10 Uhr brannte das Kreissägegebäude der benachbarten Zeche Baaker-Mulde vollständig ab. Der Schaden beläuft sich auf 7000 Mark. Eine Person, die zufällig an dem Gelände vorbeikam, nahm den Brandgeruch wahr, öffnete die Tür und fand dort alles in Flammen. Durch das sofortige Eingreifen der Zechenarbeiter konnte ein größerer Brand verhütet werden.

Plötzlicher Tod.

* Uechendorf, 18. Juni. Von einem Herzschlag getroffen wurde am Montagmittag der Invalide Leonhard Klarowski. Vor einer Erfrischungshalle in der Bochumerstraße brach K. plötzlich zusammen. Die Polizei nahm sich des Verunglückten an und schaffte ihn in seine, Buschweg 33 belegene Wohnung. Ein sofort hinzugezogener Arzt stellte einen Herzschlag fest.

Ueberfahren.

* Uechendorf, 18. Juni. Gestern morgen ereignete sich am Schacht 5 von „Rheinelbe" ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Rosansky von „Rheinelbe" geriet unter einen abgekuppelten Eisenbahnwagen. Die Räder des Wagens schnitten dem Unglücklichen von beiden Füßen die Zehen ab.

Weitere Lokalnachrichten siehe 2. Blatt.

Die schlimmsten Feinde der Kinder sind die besonders im Sommer auftretenden Magen- und Darmerkrankungen. Den besten Schutz dagegen bietet die rationelle „Kufeke"-Nahrung mit Beigabe von Milch. Diese seit vielen Jahren bewährte Nahrung führt dem Organismus alle Nährstoffe zu, die zu seinem Aufbau nötig sind, und macht ihn dadurch widerstandsfähiger gegen Krankheiten. Die im „Kufeke" enthaltenen Mineral- und Eiweißstoffe fördern die Knochen- und Muskelentwickelung aufs günstigste.



Das Regierungsjubiläum des Kaisers.

Die Huldigung der Bundesfürsten.

Berlin, 18. Juni. Beim gestrigen Empfang der deutschen Bundesfürsten und der Präsidenten der Senate der Freien Hansestädte hielt Prinzregent Ludwig von Bayern folgende Ansprache: „Ganz Deutschland begeht in festlicher Stimmung den Tag, an dem Eure Majestät auf ein 25jähriges segensreiches Walten als deutscher Kaiser und König von Preußen zurückblicken. Die deutschen Bundesfürsten und die Vertreter des Senats der Freien und Hansestädte, die mit dem führenden Bundesstaat Preußen in engster unauflöslicher Gemeinschaft im Deutschen Reiche vereinigt, fühlen sich in erster Linie berufen, dieser freudigen Stimmung voll Ausdruck zu geben. Sie haben sich deshalb heute hier versammelt, um Eurer Majestät die wärmsten Glück- und Segenswünsche darzubringen. Als im Jahre 1888 der Gründer des Deutschen Reiches reich an Jahren, reicher noch an großen Erfolgen, heimgegangen und die Heldengestalt Kaiser Friedrichs allzufrüh aus vollem Wirken dahingeschieden war, haben Eure Majestät in jungen Jahren mit hohem Idealismus und ernstem Pflichtbewußtsein die Würden und Aufgaben des Königs von Preußen und deutschen Kaisers angetreten. „Alle Zeit Mehrer des Deutschen Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Erfolgen, sondern an Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete der nationalen Wohlfahrt und Gesinnung", das hat Kaiser Wilhelm 1. in der Geburtsstunde des Deutschen Kaiserreiches als Leitsatz für sich und seine Nachfolger verkündet. Diesem hohen Ziel, das Eure Majestät nach Uebernahme der Regierung in der Thronrede vom 25. Juni 1888 vor versammeltem Reichstage sich zu eigen gemacht haben, sind Eure Majestät all die Jahre unbeirrt treu geblieben. Eure Majestät haben sich in der Führung der auswärtigen Politik des Reiches wie im Innern stets aufs neue als Wahrer des Friedens bewiesen, immer darauf bedacht, dem Reiche die Stärke zu sichern, die eines ehrenvollen Friedens Gewähr ist. Glänzend ist der wirtschaftliche Aufschwung, den Deutschland in diesen 25 Jahren genommen und der in allen Teilen des Reiches und allen Schichten der Bevölkerung die Zunahme des Wohlstandes gebracht hat. Umfassend und sorgsam wurden die sozialen Einrichtungen zum Wohle der arbeitenden Klassen erweitert und ausgebaut. Die Wehrkraft des Deutschen Reiches ist in nie ermüdender Arbeit gepflegt und gefördert worden, insbesondere hat sich die Marine unter persönlicher Initiative Eurer Majestät aus kleinen Anfängen zu achtunggebietender Stärke entwickelt. Was an sittlichen Kräften, was an Edlem und Schönen in dem deutschen Volke lebendig ist, konnte der Aufmunterung durch Eure Majestät sicher sein. Den Blick auf das Ganze und Einigende gerichtet, haben Eure Majestät den Wert und die Bedeutung der Einzelstaaten im verfassungsmäßigen Organismus des Reiches nicht verkannt; die Erhaltung der ihnen für die Förderung ihrer Kulturaufgaben unentbehrlichen Lebenskraft, ihre Rechte und ihre Interessen, durften des Kaisers Schutz sich erfreuen. Hierfür, wie für alles, was Eure Majestät in diesen 25 Jahren zum besten unseres großen Vaterlandes erstrebt und geleistet haben, möchten die deutschen Bundesfürsten und die freien Hansestädte in dieser Stunde ihren freudigen Dank zum Ausdruck bringen. Als äußeres Zeichen unserer Gefühle und Gesinnung bitten wir Eure Majestät, den Tafelaufsatz huldvoll entgegenzunehmen, den wir einstweilen im Entwurf hier zu überreichen uns gestatten: Das Schiff, das er darstellt, umrahmt von den Wappenschildern der deutschen Bundesstaaten mit dem Reichsadler auf schwellendem Segel und der Kaiserkrone als Schiffszier, soll ein Symbol sein der Einigkeit der deutschen Fürsten, der freien Hansestädte, des ganzen deutschen Volkes, der unerschütterlichen Einigkeit, die des deutschen Volkes Macht und Glanz nach außen und im Innern für immer verbürgt. Möge dem Schiffe des deutschen Reiches unter Eurer Majestät starker Führung wie bisher auf viele, viele Jahre glückhafte Fahrt beschieden sein! Möge Gottes Gnade und Segen auf Eurer Majestät, auf der huldreichen Kaiserin und auf dem ganzen, in reichster Blüte stehenden Hohenzollernhause ruhen! Unsere Glückwünsche an diesem Festtage und Segenswünsche für die Zukunft der Regierung Eurer Majestät fassen wir zusammen in dem Ruf: Se. Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen Wilhelm 2. lebe hoch!" — Auf die Rede des Prinzregenten erwiderte der Kaiser: „Eure Königliche Hoheit und alle hier vereinten erlauchte Bundesfürsten, wie die hohen Vertreter der Freien und Hansestädte bitte ich, für die mir bereitete Ehrung meinen innigen Dank entgegenzunehmen. Von Herzen und mit Freude danke ich für die kunstreiche Ehrengabe, die mir unter einem mir besonders willkommenen Bilde Deutschlands einige Stärke und den Wert aller Glieder des Reiches für unsere Macht und Größe vor die Augen führt. Die durch die Bundesverträge umschlossene Vielgestaltigkeit unseres Lebens bedeutet einen nationalen Reichtum, den nach innen wie nach außen zu schirmen, ich als meine erhabene kaiserliche Pflicht erkenne. Wenn die Erfüllung dieser Aufgabe, an die ich in jungen Jahren nach dem Vorbilde der beiden ersten unvergeßlichen Kaiser herangetreten bin, in der seither verflossenen Zeit gelungen ist, so war dies nur möglich dank der Unterstützung, die ich bei meinen hohen Verbündeten gefunden habe. Eure Königliche Hoheit haben der reichen Entwickelung zu gedenken geruht, die uns mit den Segnungen des Friedens während der letzten 25 Jahre vergönnt war. Wir sind vorwärts gekommen, wie in Heer und Flotte, so auch in der Landwirtschaft und der Industrie, in Handel, Schiffahrt und Verkehr, in Wissenschaften und Technik, in Künsten und — auch das ist wichtig — in der Pflege frohgemuter körperlicher Uebungen. Fern liegt mir der Gedanke, als ein Verdienst für Einzelne in Anspruch zu nehmen, was Gesamtleistungen der Nation sind. Wenn aber Eure Königliche Hoheit so freundlich meinen Anteil an Deutschlands Vorwärtsstreben erwähnt haben, so drängt es mich, hier zu bezeugen, mit welcher Dankbarkeit ich die vielen Jahre hindurch verfolgt habe, daß alle Bundesfürsten und die Regierungen der Freien und Hansastädte, jeder in seinen Gebieten, jeder im eigenen Bereich, mitgearbeitet haben, wie an der Erstarkung unseres nationalen Lebens, so auch an dem wirtschaftlichen Aufschwung des Reiches und an einer deutschen Kultur, so soll es weitergehen, damit wir in Ehren bestehen können vor den Begründern der Reichseinheit, die auf uns niederblicken aus der Ewigkeit. Auf die gütigen Worte, die im Namen der hier Versammelten Eure Königliche Hoheit mir und meinem Hause gewidmet haben, erwidere ich mit den herzlichsten Wünschen für Deutschlands Fürsten u. ihre hohen Familien, für die Bürgermeister und Senate der Freien und Hansastädte, alle Zeit dem Wohle des gesamten Volkes zu weihen und zu meinen hohen Verbündeten zu stehen, in deutscher Treue. Das sind die Gefühle, die heute in Dankbarkeit und Zuversicht mein Herz erfüllen."

T **Berlin**, 18. Juni. Der Kaiser machte gestern nachmittags eine Ausfahrt in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin Ernst August. Der König von Sachsen unternahm eine Spazierfahrt nach dem Grunewald. Er reist abends wieder ab. Prinzregent Ludwig von Bayern besuchte nachmittags den Kronprinzen, den Reichskanzler und den bayerischen Gesandten und machte eine Ausfahrt nach Schloß Grunewald. Um 8 Uhr abends war Galatafel im Weißen Saal des Kgl. Schlosses bei ihren Majestäten. An derselben nahmen teil außer den Königen von Sachsen und Württemberg und den Prinzen und Fürsten, der Reichskanzler, der Statthalter von Elsaß-Lothringen, der Oberstkämmerer Fürst Salms-Baruth, die höchsten Hofchargen, die Generalfeldmarschälle und Großadmirale, die Mitglieder des hohen Adels, die Minister und Staatssekretäre, die Gesandten der Bundesstaaten, die Präsidenten der Parlamente, die Mitglieder der gestern empfangenen Deputationen, u. a. Generalsuperintendent Dryander, Erzbischof Dr. von Hartmann, Bischof Dr. von Keppler, der englische Bischof Boyd Carpenter, Mr. Andrew Carnegie. Weitere Tafeln waren in der Weißen Saal-Galerie, im Marinesaal, in den Königinnenzimmern, in der Braunschweigischen Galerie, in der Braunschweigischen Kammer und in den Braunschweigischen Sälen gedeckt.

Bei der Galatafel hielt der König von Sachsen eine Rede an das Kaiserpaar und schloß: Ich fordere die Anwesenden auf, mit mir in den Ruf einzustimmen: Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin, sie leben hoch! Die Musik spielte die Nationalhymne. Der Kaiser erwiderte mit folgender Rede: Eure Majestät haben die Gnade gehabt, mir in einem weiten Kreis den Ausdruck der gütigen Wünsche und herzlichen Gesinnungen zu wiederholen, die in der heutigen feierlichen Zusammenkunft mit meinen hohen Verbündeten, als deren Wortführer Se. Kgl. Hoheit der Prinzregent von Bayern mir kundzuggeben geruht hat. Ich bitte Euere Majestät und alle anwesenden Fürsten und Vertreter der freien und Hansastädte meiner tiefen Dankbarkeit für die zu Herzen gehenden Beweise der Liebe gewiß zu sein, die bei Vollendung des 25. Jahres meiner Regierung mir in so reichem Maße von den Oberhäuptern der deutschen Bundesstaaten entgegen gebracht wurden. Ich freue mich dieser Ehrungen nicht nur für meine Person, ist erblicke darin ein neues Unterpfand für den Segen der Entwicklung, die uns das Reich, das starke einige Deutschland bescheert. Diese Gemeinschaft in einem unauflöslichen Bunde, der das Eigenleben seiner Glieder nicht beeinträchtigt, ist uns allen in Fleisch und Blut übergegangen. Dazu mitgewirkt zu haben und für diese Bestrebungen am heutigen Tage die Anerkennung meiner hohen Verbündeten zu findeu, gibt mir das Bewußtsein, daß ich mein kaiserliches Amt in dem Gebiete der Verträge zu führen bestrebt bin, auf denen die Unantastbarkeit des Reiches und aller seiner Teile beruht. Das Bekenntnis deutscher Bundestreue, das mir aus Euerer Majestät beredten Worten so warm entgegenklang, findet in meinem Herzen den freudigsten Widerhall. Ich nehme es als Bestätigung dafür, wie mächtig bei den Fürsten, den Regierungen und den Stämmen unseres Volkes der Wille zur nationalen Einheit lebt, in der wir das Heil für alle Zukunft erblicken. Euere Majestät geruhte auch mit freundlicher Anteilnahme des Glückes zu gedenken, das vor kurzem Ihre Majestät der Kaiserin und mir durch die Vermählung unserer Tochter beschieden wurde. Es war uns eine innige Elternfreude, diesen Herzensbund segnen zu können und gerne vollzogen wir die schöne Feier in diesem Jahre ernsten aber auch freudigen Gedenkens. Möge sie von guter Vorbedeutung sein; das sind die Gefühle der Dankbarkeit, der Treue und des Gottvertrauens, in denen ich den heutigen Tag in der Mitte meiner hohen Verbündeten begehe und ich lasse diese Gefühle zusammenklingen in den Ruf: Die deutschen Bundesfürsten und die Vertreter der freien und Hansastädte Hurra, hurra, hurra! Die Musik spielte „Deutschland, Deutschland über alles". Der Kaiser trank darauf den Bundesfürsten zu.

T **Berlin**, 18. Juni. Um 9 Uhr begann gestern abend der Fackelzug, mit dem die akademische Jugend den Majestäten ihre Jubelhuldigung darbrachten. Von dem Denkmal Friedrichs des Großen her nahten die Fackeln. Die Studenten zu Roß, zu Wagen und zu Fuß in großem Wichs mit Kneipjacken, Band und Mütze oder im Hut zogen heran nach den Klängen des Preußenmarsches in Schlangenlinien den Lustgarten füllend. Im roten Scheine wehten die Banner und Fahnen. Der Kaiser empfing eine Deputation sämtlicher Berliner Hochschulen. Dann hielt ein Ausschußmitglied eine Ansprache, die mit dreifachem Hoch schloß, nachdem die Nationalhymne gesungen wurde. Der Kaiser, die Kaiserin im Schmuck ihres Diadems, wie sie bei der Galatafel gesessen hatten, und die Fürstlichkeiten erschienen auf dem Balkon. Dann folgte der Vorbeimarsch unter andauernden Hochrufen, für die der Kaiser unausgesetzt dankte. Die Beteiligung war sehr groß. Der Zug dauerte bei sehr flottem Tempo über 1¼ Stunden. Das im Lustgarten angesammelte Publikum bereitete den Majestäten noch bevor sie vom Balkon zurücktraten, stürmische Ovationen.

Berlin, 18. Juni. Die Kaiserin ist während der Galaoper von einem leichten Unwohlsein befallen worden und verließ das Theater kurz vor Schluß der Vorstellung. Der im Foyer angesagte Cercle fiel deshalb aus.

Festzug der Berliner Innungen vor dem Kaiser.

Berlin, 18. Juni. Um 11 Uhr begann gestern der Huldigungsfestzug der vereinigten Innungen der Berliner Handwerke, welche durch die Menge der Teilnehmer, die zahlreichen Innungsfahnen, Banner und Embleme und die vielen schönen Ehrenwagen sich zu einer bedeutungsvollen Kundgebung gestaltete. 11 Uhr näherte sich der Zug dem Schlosse. Einem Herold zu Pferde schlossen sich die Festwagen, Fahnen, Musikchöre und Mitglieder der Innungen teils im schwarzen Anzug mit Schärpe, teils in Arbeitstracht an. Ein Hoch nach dem anderen schallte zum Kaiser hinauf, der unaufhörlich grüßte. Einzelne Darstellungen riefen schallende Heiterkeit hervor. Eine Stunde dauerte der Vorbeizug.

Der Kaiser und die schulentlassene Jugend.

Am heutigen Tage ruht mein Auge mit besonderem Wohlgefallen auf dem bisherigen Erfolge der erst vor wenigen Jahren von mir angeregten Bestrebungen, die auf eine umfassendere Förderung der geistigen und körperlichen Wohlfahrt der schulentlassenen Jugend gerichtet sind. In Stadt und Land haben sich staatliche und kirchliche Behörden, Kreis- und Gemeindeverwaltungen, Vereine und Verbände aller Art, vaterländisch gesinnte Männer und Frauen aus den verschiedensten Ständen und Berufen mit opferwilliger Begeisterung und hingebender Treue in den Dienst der Jugendpflege gestellt und sie durch Stiftungen, Beiträge und persönliche Tätigkeit gefördert. Hierfür sämtlichen Beteiligten meinen landesväterlichen Dank und meine Anerkennung auszusprechen, ist mir ein Bedürfnis und eine Freude. Ich werde dem frischen Streben der heranwachsenden Jugend sowie allen, die ihr zu fröhlichem Gedeihen an Leib und Seele zu helfen bemüht sind, auch weiterhin mein lebhaftes Interesse und meinen Königlichen Beistand zuwenden und gebe mich der Hoffnung hin, daß es bald gelingen wird, eine einheitliche Organisation zu schaffen, die es mir ermöglicht, zu diesem mir sehr am Herzen liegenden Werke in noch nähere Beziehung zu treten. Gott aber schenke dem Werke seinen reichen Segen zum Heile der deutschen Jugend, zum Segen des Vaterlandes! Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur Kenntnis der Beteiligten zu bringen.

Berlin, 16. Juni 1913. **Wilhelm R.**

An den Minister der geistlichen u. Unterrichtsangelegenheiten.

Glückwunschtelegramm der Schweiz.

T **Bern**, 18. Juni. Aus Anlaß des Regierungsjubiläums des deutschen Kaisers hat der schweizerische Bundesrat folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: Eurer Majestät entbietet der schweizerische Bundesrat zur Feier ihrer 25jährigen Regierungszeit seinen herzlichsten Glückwunsch. Er verbindet damit seine Wünsche für Ihr künftiges Wohlergehen, für das Wohlergehen der kaiserlichen Familie und für das Wohlergehen des Deutschen Reiches. Der Kaiser antwortete: Dem schweizerischen Bundesrat spreche ich für die freundlichen, mich hocherfreuenden Glückwünschen meinen aufrichtigen Dank aus.

Frankreich und das Kaiserjubiläum.

Paris, 18. Juni. In der „Republique Francaise" widmet der Deputierte und ehemalige Minister Jules Roche dem Regierungsjubiläum des Kaisers einen ausführlichen Artikel, in welchem er insbesondere den wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands schildert. Das deutsche Volk, schreibt Jules Roche, irrt nicht, wenn es dankbar das Verdienst seines Kaisers an diesen erstaunlichen Fortschritten anerkennt. Die deutsche Regierung weiß, daß die Sicherheit der Bürger in der Ausübung ihrer Rechte und der Verwertung ihrer Hilfsquellen die erste Bedingung des Fortschritts bildet. In Frankreich dagegen bemühen sich die Regierungen, neue Ursachen zur Beunruhigung zu schaffen und dem Rechte, der Freiheit, dem Eigentum, dem Kapital und dem Unternehmungsgeist immer neue Schäden zuzufügen.

Reichstag.

Berlin, 17. Juni. Am Bundesratstische Kriegsminister von Heeringen. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung und teilt mit, daß der Kaiser für die dargebrachten Glückwünsche herzlichen Dank ausgesprochen habe. Das Andenken des verstorbenen Abg. Frhrn. von Malsen-Waldkirch (Zentr.) wird durch Erheben von den Plätzen geehrt. — Die Ausdehnung des Unterstützungswohnsitz-Gesetzes auf Bayern wird in 3. Lesung endgültig angenommen. Darauf wird die 2. Beratung der Wehrvorlage bei dem Antrage der Sozialdemokraten, einen besonderen Artikel 1 a einzulegen auf Einführung der 1jährigen Dienstzeit und der Beseitigung des Einjährig-Freiwilligen-Privilegs fortgesetzt. — Abg. Graf Praschma (Zentr.): Wir werden den sozialdemokratischen Antrag ablehnen. Eine Herabsetzung der Dienstzeit halten wir für unmöglich. Die Anforderungen, die heute an die Ausbildung der Mannschaften gestellt werden, vor allem hinsichtlich der technischen Ausbildung mit der Waffe, sind derartig hohe, daß man 2 Jahre voll nötig hat. Wir wollen das Einjährigen-Privileg im Gegenteil noch erweitert wissen und werden daher der Ausdehnung des Künstlerparagraphen zustimmen. — Abg. Nebel (kons.): Das Einjährigen-Privileg kostet uns nichts und bringt uns den Offizierersatz. Dem Gedanken, Turnern und sonstigen Befähigten den einjährigen Dienst zu ermöglichen, stimmen wir zu. — Kriegsminister v. Heeringen: Herr Gradnauer hat in der Verkürzung der Dienstzeit ein Mittel zur Einschränkung der Rüstungen gesehen; dem kann ich nicht zustimmen. Ueberdies steht es fest, daß die Miliz, die Endforderung der Sozialdemokraten, eine politische Forderung, nicht eine ökonomische ist. Durch die Herabsetzung der Dienstzeit wollen Sie die Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit der Armee mindern. Sie schwächen dadurch die Sicherheit des Vaterlandes. Die Zuverlässigkeit unseres Heeres beruht nicht darauf, daß die Disziplin mit Schrecken genährt wird, sondern daß eine sachgemäße Erziehung stattfindet. Die Paraden geben einen guten und raschen Ueberblick über die Exerzier-Ausbildung der Truppen. Sie sind eine Art von Volksfest. Tausende freuen sich des Anblicks. Ihnen (zu den Sozialdemokraten) ist er natürlich nicht angenehm. Eine Erweiterung der Periode zwischen der Reserveentlassung u. der Rekruteneinstellung ist nicht denkbar, wollen wir nicht in einen gewissen Schwächezustand geraten. Eine Verkürzung der Dienstzeit entsprechend der körperlichen und geistigen Ausbildung ist noch nicht spruchreif. Eine Beseitigung des Einjährigen-Privilegs würde uns jährlich 24 Millionen kosten. Ich bitte Sie, alle Anträge abzulehnen. — Abg. Liesching (fr. Vp.): Wir wollen, daß das Privileg der Einjährig-Freiwilligen auch auf den Mittel- und Handwerkerstand ausgedehnt wird, namentlich bei Besuch von Fachschulen. Durch eine andere Organisation wäre schon heute eine Verkürzung der Dienstzeit möglich, wenn auf die bessere körperliche und geistige Ausbildung der Jugend Rücksicht genommen wird. — Abg. Schulz-Herford (Soz.): Es wird behauptet, wir wollen die Miliz, um die Regierung zu schwächen. Dabei wird Vaterland und Regierung für identisch erklärt. Nichts von dem wollen wir. Der Kadavergehorsam, der muffige, freiheitsfeindliche Geist in der Kaserne entspricht nicht der heutigen Zeit. Mit den Bestrebungen des Jungdeutschlandbundes sind wir nicht einverstanden. Man sollte unserer heranwachsenden Jugend doch nicht eine einseitige politische Richtung aufdrängen. Die Schranken, die jetzt zwischen Militär und Volk aufgerichtet werden, müssen beseitigt werden. Wir werden für ihre Beseitigung sorgen. — Kriegsminister v. Heeringen: Die Herabsetzung der Dienstzeit zeitigt eine weniger gute Ausbildung, und das hieße, die Kampfkraft der Armee schwächen. Die Kritik des Vorredners stützt sich auf längst veraltete Zustände. Die Jungdeutschlandbund-Bewegung ist uns sehr sympathisch. Sie ist besser, als wenn die Jugend zu politischen Zwecken ausgenutzt wird. Die Hauptsache bei der Jugendbewegung ist nicht Soldatenspielerei, sondern eine gute geistige und körperliche Ausbildung. Die Statuten des Jungdeutschlandbundes besagen, daß die Jugend zu wehrhaften und wahrhaften Männern erzogen werde, damit sie den Dienst für das Vaterland versehen können. Der Armee das Herz des Volkes zu erhalten, ist wahrhaft nicht politisch. Freiherrn von der Goltz bin ich dankbar für seine Tätigkeit im Bunde. Dem Bund wünsche ich ein weiteres Gedeihen. — Abg. Koch (fr. Vp.): Das Einjährigen-Privileg muß erweitert werden auf die Absolventen der Baugewerkschulen, Mittel- u. Realschulen. Das ist ein gut Stück Mittelstandspolitik. Ein Grund zur Beseitigung des Privilegs ist nicht zu erkennen, zumal durch die langen Reserveübungen die Differenz mit der 2jährigen Dienstzeit ausgeglichen wird. — Abg. Dr. Quarck-Frankfurt (Soz.): Es wird im Volke eine große Enttäuschung hervorrufen, daß trotz aller Ankündigungen diese Vorlage wieder ohne jede Gegenleistung an Reformen vorübergehen wird. —



Schmoller-Medaille.

Der bekannte Nationalökonom Professor Dr. Gustav von Schmoller wird in allernächster Zeit nach fast 50jähriger Lehrtätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand treten. Aus diesem Anlaß wird in akademischen Kreisen eine von Prof. Hosaeus, dem bekannten Modelleur der Kaiser-Jubiläums-Medaille entworfene Erinnerungsmedaille an den beliebten Lehrer zur Ausgabe gelangen. Die in unserem Bilde dargestellte Medaille zeigt auf der Vorderseite das außerordentlich scharfe und ähnliche Reliefporträt Schmollers und auf der Rückseite einen markanten Ausspruch des Gelehrten.

Kriegsminister v. Heeringen: Wenn gesagt wurde, daß das kameradschaftliche Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften mit Beendigung des Krieges aufgehört hat, so ist das eine Beleidigung für das Offizierkorps, das Gut und Blut für das Vaterland eingesetzt hat. (Beifall.) — Abg. Zubeil (Soz.): Auch die Gemeinen haben 1870 ihr Gut und Blut hingegeben. Mit der Kriegserklärung verschwanden die Rinozerosse und Ochsen aus der Kaserne. Da tranken die Offiziere sogar mit uns aus einer Pulle. Bei Eintritt des Friedens, als die Offiziere nichts mehr zu fürchten hatten (Pfuirufe), änderte sich die Sachlage. Da verschwand die Dankbarkeit und Ochsen und Rhinozerosse kamen wieder zum Vorschein. Fragen Sie nur die Kameraden des 7. Armeekorps! (Große Erregung!) — Kriegsminister v. Heeringen: Ich wollte nicht sagen, daß der Soldat nicht sein Gut und Blut hingegeben hätte. Selbstverständlich wird der Offizier in Not und Gefahr seinen Soldaten vorausgehen. Das zeigt auch der Prozentsatz der verwundeten und gefallenen Offiziere. Für eine Charakterisierung der Behauptung, daß ein anderes Verhältnis zwischen Offizieren und Untergebenen nach dem Friedensschluß eingetreten wäre, weil die Offiziere nichts mehr zu fürchten hätten, fehlen mir die parlamentarischen Worte. Der deutsche Offizier fürchtet überhaupt nichts. In dieser Behauptung liegt nicht nur eine Beleidigung des Offiziers, sondern auch des deutschen Soldaten. — Damit schließt die Debatte. Die Abstimmung über diese Anträge erfolgt später. — Es folgt die Besprechung des Burschenwesens. Die Kommission beantragt eine Resolution auf Verringerung der Burschen. Die Sozialdemokraten beantragen einen Artikel 1 b, wonach Mannschaften zu häuslichen Leistungen nicht verwandt werden dürfen. — Abg. Stücklen (Soz.) begründet diesen Antrag. — General Wandel: Nicht 30 000, sondern nur 11 000 dienstfreie Burschen sind vorhanden und zwar bei den berittenen höheren Offizieren. Man kann doch nicht erwarten, daß die Offiziere ihre Pferde selbst putzen. Das sind 10 000 Mann, die eine vollständige 1jährige Ausbildung genossen haben. Auch im 2. Jahre machen sie die Uebungen, die Schießübungen, Manöver usw. mit. Ihre dienstlichen Erleichterungen sind gering. Dienstmädchen können nicht mit auf die Truppenübungsplätze und ins Manöver genommen werden, die Soldaten sind keineswegs ungern Burschen. Ich bitte, die Anträge abzulehnen. — Abg. v. Graefe-Güstrow (kons.): Wir lehnen sämtliche Anträge und Resolutionen ab. Wir haben zur Militärverwaltung das Vertrauen, daß sie Mißstände selbst abstellt. — Abg. Graf Praschma (Zentr.): Mit den sozialdemokratischen Anträgen können wir nichts anfangen. Der Kommissionsresolution stimmen wir zu. — Abg. Schöpflin (Soz.): Die Angabe, daß es nur 11 000 Burschen gebe, findet bei uns keinen Glauben. Es gibt viel mehr Offiziere und jeder Offizier hat einen Burschen. Wir wollen nicht, daß unsere Soldaten Dienstmädchen spielen. — General Wandel: Ich muß dabei bleiben, daß nur 11 000 Burschen abkommandiert sind. Wir finden die Einrichtung der Offiziers-Burschen bei allen Nationen. — Damit schließt die Diskussion. Die Abstimmung über diesen Antrag wird gleichfalls auf morgen angesetzt. Schluß. Nächste Sitzung Mittwoch.

Preußischer Landtag.

Gemeinschaftliche Sitzung der beiden Häuser des Landtages.

Berlin, 17. Juni. Am Ministertische Ministerpräsident Dr. von Bethmann-Hollweg, Minister und Staatssekretäre. Präsident v. Wedel-Piesdorff eröffnet die Sitzung und erteilt das Wort dem Ministerpräsidenten. Die Anwesenden erheben sich von ihren Sitzen. Dr. v. Bethmann-Hollweg verliest eine allerhöchste Botschaft, durch die die gegenwärtige Sitzung der beiden Häuser des preuß. Landtages geschlossen wird. — Präsident v. Wedel-Piesdorff: Mit demselben Wunsche, mit dem wir unsere Sitzung begonnen haben, schließen wir sie. Seine Majestät der König und der deutsche Kaiser lebe hoch! Die Anwesenden stimmten 3 Mal begeistert ein. — Schluß.

Deutschland.

Die Einigungsverhandlungen in der Deckungsfrage.

Berlin, 18. Juni. Die Vorbesprechungen zu den Einigungsversuchen über die Deckungsfrage zwischen den führenden Parteivertretern haben gestern vor der Reichstagssitzung eine Formulierung von Kompromißvorschlägen nicht zustande gebracht. Die Bemühungen ausschlaggebender Fraktionen, zu einer geschlossenen oder ausreichenden Mehrheit zu gelangen, dauern fort. Die Kommission wird heute um 10 Uhr in die Verhandlungen eintreten.

Frankreich.

Das dritte Jahr in der französischen Kammer.

Paris, 18. Juni. In der gestrigen Kammersitzung erklärte Jaures, daß er bei dem Gesetz betr. die Verlängerung der militärischen Dienstzeit gegen die Dringlichkeit und gegen den Eintritt in die Diskussion stimmen würde. Bei der Abstimmung wurde die Dringlichkeit mit 375:190, der Eintritt in die Diskussion mit 381:180 Stimmen beschlossen. Es erhielt darauf Vaillant das Wort, um den Gegenvorschlag der Gruppe der vereinigten Sozialisten zu verteidigen. Die Mehrzahl der Deputierten nahmen die Ausführungen Vaillants, der die Schaffung eines nationalen Heeres anregte, mit Spott entgegen, während seine Freunde Beifall zollten. Vaillant sprach den Wunsch nach einer französisch-deutschen Annäherung aus und bedauerte, daß die Politik Frankreichs es nicht verstanden habe, die Einigung zwischen England, Deutschland und Frankreich zu verwirklichen, um so den Frieden und den Fortschritt der Menschheit zu garantieren. Er tadelte, daß die franz. Regierung sich das Gesetz der 3jährigen Dienzeit durch den russischen Imperalismus hätte aufnötigen lassen. Kriegsminister Etienne und Minister Barthou protestierten lebhaft gegen diese Behauptung. Vaillant fuhr mit der Verteidigung der Doktrin der internationalistischen Sozialisten fort, lobte die Organisation einer Miliz und befürwortete die Errichtung des Milizheeres.

Gerichtssaal.

Essen, 18. Juni. Schwurgericht. Angeklagt wegen Urkundenfälschung, Betrug und Diebstahl war der Krankenpfleger Gustav Lechleitner von hier. Der am 2. Nov. 1882 in Gumbinnen geborene Angeklagte war im Krupp'schen Krankenhause und später im städt. Waisenhause als Pfleger angestellt. Um seiner Morphiumsucht zu fröhnen, fälschte er 14 Rezepte mit dem Namen des Arztes Dr. Köhler, wodurch er den Apotheker um 34 Mk. schädigte. Außerdem bestahl er 2 andere Pfleger. Er wurde mit 2 J. Gef. und 5 J. Ehrverlust belegt.

Duisburg, 17. Juni. Durch Gnaden-Erlaß wurde die Todesstrafe, zu der der Fuhrmann Franz Schmitz aus Beeck vom Schwurgericht am 27. Novbr. 1912 wegen Mordes verurteilt war, in lebenslänglicher Zuchthausstrafe umgewandelt.

Bonn, 18. Juni. Das Schwurgericht verurteilte gestern den 23jährigen Matrosen Adam Lenz aus Kaub, der am 10. Januar das 21 Jahre alte Dienstmädchen Anna Held aus Meßdorf wegen verschmähter Liebe erstochen hat, zu 8 Jahren Zuchthaus.

Dortmund, 18. Juni. (Schwurgericht.) In 1. Sache wurde der Bergmann Andreas Wrobel aus Holthausen wegen Urkundenfälschung zu 2 Wochen Gef. verurteilt. Er hatte einen Jungen, der nicht seinen Namen trug, beim Standesamt auf seinen Namen als verstorben angemeldet.

Der Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank vor Gericht.

Dortmund, 18. Juni. Im Ohm-Prozeß wurde gestern in der Erörterung der Bilanz von 1906 des Dortmunder Brauhauses fortgefahren, bei der bekanntlich eine auffällige Schiebung vorgenommen wurde. Die Bilanz hätte nämlich mit einem Defizit abschließen müssen; doch zahlte der Aufsichtsrat, um einem Defizit vorzubeugen, 30 000 Mark angeblich erhaltener Tantieme zurück, ein Betrag, der dann zur Aufbesserung der Bilanz verwandt wurde. In Wirklichkeit hatte der Aufsichtsrat in den Jahren bis 1906 überhaupt nur 16 500 Mark Tantieme erhalten. Bei der Niederdeutschen Bank wurde der Betrag von 30 000 Mark mit verbucht, angeblich versehentlich im Delcrederekonto, was zur Folge hatte, daß eine Verrechnung mit dem Dortmunder Brauhause überhaupt unterblieb. Der Angeklagte Ohm führte das auf ein Versehen zurück. Es kam im Laufe der Verhandlungen zu erregten Auseinandersetzungen, weil die Mitangeklagten Ohms dessen Behauptung, die Zurückzahlung der 30 000 Mark sei in der Aufsichtsratssitzung im Mai 1907 zur Sprache gekommen, zurückgewiesen und erklärten, sie wüßten von nichts. Ohm wurde hierüber sehr aufgebracht und sagte, es sei leicht, sich dadurch zu reinigen, daß man alles ableugne. Die Mitangeklagten sollten lieber, was einmal geschehen sei, mannhaft eingestehen. Interessant war, daß Ende 1906 von Hartwig ein Geschäftsbericht ausgearbeitet wurde, dem Ausstoßen von 100 000 Hektolitern zugrunde gelegt wurde und in dem 18% Dividende in Aussicht gestellt wurden. Ohm gab hierzu folgende Erklärung ab: Das Dortmunder Brauhaus habe dem im Herbste 1906 gegründeten Brauereiverbande nicht beitreten können. Dieser hätte nun den Preis für das Hektoliter Bier erhöht, und unter den Wirten sei infolgedessen eine große Unzufriedenheit entstanden, die das Dortmunder Brauhaus habe wahrnehmen wollen. Der Angeklagte Justizrat Huchzermeier hat aber den Bericht für bare Münze genommen. Die Verhandlung erstreckte sich auf die Bilanz und den Geschäftsbericht für 1907. Die Bilanz für 1907 hätte gleichfalls mit einem großen Defizit abgeschlossen, wenn nicht in diesem Jahre durch die Zuwendung des Angeklagten Püttmann abermals ein Ueberschuß herausgerechnet worden sei. Der Ueberschuß im Jahre 1907 betrug 90 000 Mark, so daß das Geschäftsjahr 1907 tatsächlich weder mit einem Verlust noch mit einem Gewinn abschloß. Allerdings enthält die Bilanz für 1907 alle die falschen und unsicheren Konten wie die vorhergehenden. Die Angeklagten erklären, daß auch in diesem Falle eine Bilanzverschleierung nicht vorliege.

Aus Westdeutschland.

Düsseldorf, 17. Juni. Der Vorstand der Anwaltskammer des Oberlandesgerichts Düsseldorf hat den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden Geh. Justizrat Dr. am Zehnhoff zum Vorsitzenden und den Justizrat Kehren zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Duisburg, 18. Juni. Seinen Verletzungen erlegen ist der von dem Holländer von der Heide erschossene Arbeiter Georg Erdmannsdörfer. Bereits vor 6 Wochen hatte der Mörder zu Bekannten geäußert, er werde den Kleinen, womit er Erdmannsdörfer meinte, töten. Der Täter ist verhaftet.

M.-Gladbach, 18. Juni. Hier wurde das von dem hiesigen Verbande der Ortskrankenkassen im Hardter Walde errichtete Genesungsheim von Oberbürgermeister Piecq in Gegenwart eines Regierungsvertreters feierlich eingeweiht. Das Heim kostet mit Einrichtung 140 000 Mark und zählt 40 Betten.

Elberfeld, 17. Juni. Am Hehnerberg rannte ein Automobil gegen eine Mauer, so daß das Fahrzeug zertrümmert wurde. Die Insassen, mehrere Fremde, die eine Vergnügungsfahrt unternommen hatten, erlitten erhebliche Verletzungen. Der Führer der Kraftwagens soll betrunken gewesen sein.

Wald, 17. Juni. Ein 13jähriger Knabe, Sohn der Eheleute Emmerich, spielte mit einer Flobertbüchse, die in einer Zimmerecke stand. Der Junge zielte auf seine 6jährige Schwester, drückte los und traf die Kleine in die Brust. Im Krankenhause ist das Mädchen bald darauf seinen Verletzungen erlegen.

Köln, 18. Juni. Die diesjährige Provinzial-Pferdeausstellung der Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz findet am 11., 12. und 13. Juli auf der Rennbahn Köln-Merheim statt. Mit der Ausstellung sind militärische Vorführungen des Bonner Husarenregimentes und des Deutzer Kürassierregiments verbunden.

Brühl, 18. Juni. Gestern traf der Schreiner Heinrich Peltzer auf der Kirmes seine Geliebte in Gesellschaft eines Soldaten. Als sie seine Aufforderung, mit ihm zu tanzen, ablehnte, geriet der Mann in solche Wut, daß er das Mädchen durch einen Stich tötete. Der Täter, der einen Selbstmordversuch machte, wurde verhaftet.

Wahn, 18. Juni. Abends gerieten auf der Chaussee bei Spich 4 Arbeiter in Streit. Einer lief in die Wohnung seines Schwiegervaters und holte eine Flobertbüchse, mit der er auf die 3 anderen Arbeiter anlegte. Einer entriß ihm die Büchse und schlug ihm damit den Schädel ein, während ein anderer ihm einen Messerstich in die Brust versetzte. Er ist kurz nachher gestorben. Die Polizei hat die andern Arbeiter verhaftet.

Witten, 18. Juni. Die Kgl. Eisenbahn-Hauptwerkstätte feierte gestern die goldene Jubelfeier ihres Bestehens. Das Werk wurde am 5. Juni 1863 mit 113 Arbeitern eröffnet und beschäftigt heute 1800 Arbeiter.

Dortmund, 17. Juni. Im Rathaussaale versammelten sich gestern morgen die Mitglieder der Handwerkskammer und die Vertreter der Handwerker-Innungen und Vereine, um das 25jährige Regierungs-Jubiläum des Kaisers festlich zu begehen. Zuerst sang der Dortmunder Männer-Gesangverein unter Leitung des Dirigenten Rebbert „das Deutsche Lied" von Kalliwoda und erntete damit großen Beifall. Sodann begrüßte Vorsitzender Heine die Erschienenen. Er führte aus, daß man heute zusammengekommen sei, um das Fest des Kaisers gemeinsam zu feiern. Möge ihm noch eine recht lange und segensreiche Regierung beschieden sein zum Heile des Volkes und des Reiches. Wir wollen ihm unsere Glückwünsche darbringen und deshalb in den Ruf einstimmen: Der Kaiser und König, er lebe hoch! Der Ruf fand brausenden Widerhall. Nachdem ein Huldigungstelegramm abgesandt worden war, hielt der Syndikus der Handwerkskammer, Moritz, die Festrede.

Marten, 18. Juni. Der 33jährige Gutsbesitzer Haumann, der sich vor 4 Wochen mit einer jungen Dame in Brüssel verlobte, hatte seinem Kutscher den Auftrag gegeben, einige Revolver zu reinigen. Als er sich vergewissern wollte, ob die Waffen nicht geladen seien, entlud sich plötzlich ein Revolver, und die Kugel drang dem Unglücklichen in den Kopf. Haumann war sofort tot.

T Hagen, 18. Juni. Auf dem Bahnhof sprang ein Arbeiter vorzeitig von einem Güterzug. Er wurde überfahren und sofort getötet. — An der Volmemündung ertrank der Arbeiter Krabik. Die Leiche ist noch nicht geborgen.

Siegen, 18. Juni. Durch mißbräuchliche Benutzung des Feuermelders wurde die freiwillige Feuerwehr gestern Nacht 2 mal alarmiert, ohne daß Feuer ausgebrochen war. Als es nun 3 Uhr nachts wirklich brannte und Feuersignale abgegeben wurden, blieben die Mannschaften zu Hause, und ein Wohnhaus brannte nieder. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten.

Frankfurt a. M., 17. Juni. Auf dem Friedhof in Wörstadt bei Idstein ist durch eine Gerichtskommission die dort seit 17 Jahren beigesetzte Leiche eines unehelichen Kindes des Fechtlehrers Hopf ausgegraben worden, um sie auf das Vorhandensein von Giftresten zu untersuchen.

Aus aller Welt.

Brandenburg, 18. Juni. Der mittags um 12.54 Uhr von hier abgehende Berlin-Kölner D-Zug 30 ist gestern nachmittag bei Groß-Wusterwitz entgleist. Die 2 letzten Wagen sprangen aus den Schienen und rollten die Böschung hinab. Schaffner Mose aus Berlin ist tot; 3 Personen, Marie Habermann (Schöneberg), Bernh. Gieseler (Iserlohn) und Alb. Drücker (Berlin), wurden verletzt, erstere schwer.

Von der Fahrt des „Imperator".

T Berlin, 18. Juni. Einem Radiotelegramm von Bord des „Imperator" zufolge nahm, weil am 15. d. M. von anderen Schiffen Eisberge gemeldet worden waren, der „Imperator seinen Kurs südwärts. 2 Tage hatte das Schiff Nebel und 2 Tage Sturm zu überstehen.

Vermißte Segelfahrer.

T Kiel, 18. Juni. Am 7. Mai unternahmen 3 Studenten der Medizin eine große Segeltour, von der sie noch nicht zurückgekehrt sind. Heute ist ein Segler aus Königsberg mit dem Boot im Schlepptau hier eingetroffen. Der Segler hatte das Boot auf See treibend gefunden. Im Segelboot befand sich das Tagebuch, welches bis zum 10. Mai reicht und schwere Stürme verzeichnet. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die 3 Studenten Benno Kalkhof, Ulrich Trefrer und Falkenhagen im Sturme umgekommen sind.

2 Arbeiter verunglückt.

T Rothenburg-Fulda, 18. Juni. Auf dem Kalischacht Heeringen sind 2 Arbeiter infolge Grubengasvergiftung tödlich verunglückt. Einer der Verunglückten hatte erst vorgestern geheiratet

Seine beiden Söhne und sich selbst erschossen.

T Wien, 18. Juni. Im 17. Gevierk erschoß gestern der 38jährige Privatbeamte Karl Erfurt seine 2 Söhne im Alter von 8 und 10 Jahren aus Schwermut und tötete sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

Erdbebenverheerungen in Bulgarien.

Sofia, 18. Juni. Den amtlichen Berichten ist zu entnehmen, daß Tirnowo durch das Erdbeben fast ganz zerstört worden ist. Die Bevölkerung kampiert im Freien. Von den öffentlichen Gebäuden fielen dem Erdbeben zum Opfer: zwei Gymnasien, die Kreispräfektur und das Krankenhaus, die Kasernen und der Bahnhof. 3 Kirchen, deren Tirnowo aus den Zeiten seiner Königsherrlichkeit so viele zählt, sind von Grund aus, 6 andere halb zerstört. Bis gestern wurden aus den Ruinen 21 Tote und 127 Verletzte, und in Gorna-Orechowitza 27 Tote geborgen.

Für jede Figur fertige Kleidung in vorzügl. Paßform



Die moderne Fabrikation hat für außergewöhnlich korpulente und starke, sowie für außergewöhnlich große und schlanke Herren besondere Modelle geschaffen, wodurch es jedermann möglich wird, tadellos passende Kleidung fertig zu kaufen.— Nur das große Spezialgeschäft ist in der Lage, auch in diesen Anzügen ein umfangreiches, wohl sortiertes Lager zu unterhalten. Die grundlegenden Prinzipien unseres Hauses:

nur Waren bester Beschaffenheit zu allerbilligsten Preisen

in den Verkauf zu bringen, kommen in dieser Spezialabteilung besonders zur Geltung.

Bauch-Joppen-Anzüge	Bauch-Paletots
Bauch-Rock-Anzüge	Bauch-Joppen
Bauch-Gehrock-Anzüge	Bauch-Hosen
Bauch-Sommer-Anzüge	Bauch-Westen

Overbeck & Weller

Gelsenkirchen — Alter Markt

Groß-Etablissement für moderne Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung

---

Feinste
Natur-Butter
Pfund **1,25** Mark.
Allerfeinste
Süßrahm-Butter
Pfund **1,40** Mark
empfiehlt
H. Huismann.

Frauen
Bedarfsartikel
aller Art empfiehlt
Frau Strömsdörfer
Steele, Buschstraße 5 pt
nahe Westbahnhof.
Jeden Dienstag und Donnerstag in Bochum,
Blücherstr. 3 III. von 3—7 Uhr zu sprechen

„Seit Jahren war ich müde u. matt, hatte häufig wahnsinnige Kopfschmerzen und jede Lust zum Arbeiten und zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes

Nieren-
u. Blasenleiden,

daneben Darmträgheit infolge sitzender Lebensweise. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Schon nach einigen Flaschen fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft und schmerzlos und blieb es seitdem. Ich trinke den Marksprudel täglich, habe mich nie so wohl u. gesund gefühlt wie heute. H. B." Aerztl. warm empf. Fl. 65 u. 95 Pf. bei **Carl Berghaus Nachf., H. Feldhoff, O. Luenen u. Gebr. Ullmann,** Drogerien.



H. Huismann,
Feinstes Colonialwaren- u. Delicatessen-Geschäft des ganzen Industriebezirks.

Rechtsauskunfts-Bureau
Jakob Prangenberg,
Vödestraße 10.
Rat und Auskunft in allen gerichtlichen Angelegenheiten.
Eintreibungen von Forderungen, Anfertigung von Verträgen, Erb- u. Testaments-Angelegenheiten, Kranken-, Versicherungs- und Knappschafts-Wesen, Steuer-Reklamationen.
Sprechstunden: Wochentags von 8—10 Uhr vormittags von 6—8 Uhr nachmittags. Sonntags von 10—12 Uhr.

Wasser-Schläuche
gute, per Meter 60 Pfg.
Abr. Kaufmann, Wattenscheid Nordstraße 21
Telefon 1561. Telefon 1561.

Persil



das selbsttätige
Waschmittel

Nicht selbst waschen!
Das besorgt viel schneller, besser und billiger Persil. — Nur einmaliges etwa viertelstündiges Kochen und die schmutzigste Wäsche ist
im Nu blendendweiss
frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht.
Ueberall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Auch Fabrikanten der allbeliebten
Henkel's Bleich-Soda

Drahtgeflechte
sämtliche Drahtwaren wie Stacheldraht, Wiesendraht
Hafersiebe, Aschesiebe u. s. w.
Garten-Geräte
in großer Auswahl.
Garten- und Feldsamen
in bester keimfähiger Ware.
Guano und Chili
empfiehlt
Telefon 1310 **Mich. Böhmer,** Weststr. 9
Haus-, Küchengeräte und Eisenwaren.

Kopfläuse beseitigt schnell und gründlich **Fluco's Parasitengeist** Flasche 50 Pf. bei A. Feldhoff, Adl.-Drog. Wattenscheid. K. Wolf, Drog. Günnigfeld

---

Abgeschlossene
3 Zimmer-Wohnung
an der Parkstraße, sowie **2 und 3 Zimmer-Wohnung** am alten Markt und **3 Zimmer-Wohnung** mit Stall und Gartenland an der Kaiserstr. per 1 Oktob. zu vermieten Näheres durch
W. Schramm.

Solventen Leuten
wird von großer und leistungsfähiger Firma **Geschäft unter günstig. Bedingung eingerichtet** Off. u. Nr. **3247** an die Geschäftsstelle d. Zeitung

---

Ordentl. nicht zu junges
Halbtagsmädchen
gesucht.
Näh. **H. Helf,** Weststr. 49.

Mannborg-Harmoniums, wenig gebr. billig. **Brüning & Bongardt,** Gelsenk., Weststr. 2.

HEIRAT wünschen viele Mädchen und Witwen mit Vermög **Heinrich Schäfer, Essen,** Herkulesstraße 47, (Rückporto erb.

Sie suchen etwas
und finden es am besten durch ein zweckentsprechendes Inserat am richtigen Platze. Kostenlose Vorschläge hat für Sie die älteste Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G., Köln a. Rh., Hohestr. 115 B, I.

Nr. 138. (2. Blatt.) Mittwoch, den 18. Juni 1913. 45. Jahrgang.

Wattenscheider Zeitung

(General-Anzeiger.) gegründet 1868 (Neueste Nachrichten.)

Amtliches Blatt aller Behörden in Stadt und Amt Wattenscheid,

speziell für die Orte Wattenscheid, Gelsenkirchen-Ueckendorf, Leithe, Günnigfeld, Hordel, Bevinghausen, Westenfeld, Höntrop, Eppendorf, Munscheid, Eiberg, Freisenbruch u. a.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet inkl. Botenlohn monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk., im Postgebiet 2.20 Mk., wenn frei ins Haus 2.60 Mk. voraus zahlbar. Wöchentliche Gratis-Beilage: **„Illustriertes Sonntagsblatt"** (8seitig).

Anzeigen pro Nonpareillezeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamen 60 Pfg. pro Zeile. Bestimmte Platz- und Terminzusagen ausgeschlossen. Skonto (Rabatt) nur bei Zahlung sofort nach Erhalt der Rechnung.

Die Abonnenten der „Wattenscheider Zeitung" erhalten bei tödlichen Unfällen 425 Mk. **Unfallunterstützung** und haben jeden Monat 3 Zeilen Inserate **gratis.** S. Bestimmungen.

Telegr.-Adr.: Zeitung. Telefon 181. Rotationsdruck und Verlag Carl Busch, verantw. Redakteur Bernhard Scholten, beide Wattenscheid. Postscheck-Kto Köln 8566.

Der preuß. Wohnungsgesetzentwurf.

Vortrag von Syndikus Heinkele-Gelsenkirchen auf dem rhein.-westfälischen Kongreß der Hausbesitzer in Wattenscheid.

(Schluß.)

Im weiteren Umfange beschäftigt sich dann endlich dieser Artikel mit dem „Schlafgängerwesen". Als Kuriosität sei erwähnt, daß sogar die Kostgänger polizeilich geregelt werden, die doch eigentlich mit der Reform des Wohnungswesens als solches garnichts gemein haben, denn wo es diesen Leuten nicht mehr paßt, da bleiben sie schon von selbst weg. Es mag ja zugestanden werden, daß das Schlafgängerwesen in vielen Fällen ein wunder Punkt ist, aber da es sich hier vielfach um die Unterbringung der leistungsunfähigsten Elemente handelt, werden polizeiliche Eingriffe unter Einhaltung der größten Reserve möglich sein, ehe nicht anderweite Unterkunftsmöglichkeiten geschaffen werden. Diese Bestimmung des Gesetzentwurfes hat leider einen großen Fehler darin, daß es gänzlich an Bestimmungen fehlt, wie die ungeheuren Kosten, die aus einer peinlichen Durchführung der Bestimmungen entstehen müssen, bestritten werden sollen. Nehmen wir den Fall, daß eine Familie aus einer zu engen Wohnung ausgewiesen wird, aber nicht imstande ist, die Miete für eine den Anforderungen der Wohnungsordnung entsprechenden Wohnung aufzubringen. Wer tritt hier ein? Will man etwa diese Kosten dem ohnehin steuerlich bis ins Ungeheure belasteten Hausbesitzer, der doch garnichts dafür kann, daß nun plötzlich seine Wohnung, die bisher zum Vermieten geeignet war, hierfür als ungeeignet erklärt wird, aufbinden? Die Regelung dieser Kostenfrage mußte in dem Gesetze klipp und klar zum Ausdruck gebracht werden. Ohne heute über diese Frage zu verhandeln, ist doch sicher, daß diese Wohnungsfürsorge zu einer unabsehbaren Steigerung der Etats der Armenpflege führen würde und ich meine, daß gerade diese Etats in Verbindung mit den Schul- und Polizeilasten im rhein.-westf. Kohlenrevier eine Höhe erreicht haben, daß jede besonnene Verwaltung sich sagen muß, bis hierher und nicht weiter. Ferner ist in dem Gesetzentwurf nichts darüber bestimmt, welche Einwirkungen dasselbe auf die bestehenden unter den bisherigen Rechtsbestimmungen erbauten und als zuläßig erklärten Baulichkeiten und Wohnungen haben sollen, die der neuen Ordnung nicht mehr in allem entsprechen. Es muß in dem Gesetz klar zum Ausdruck gebracht werden, ob hier tatsächlich der Zwang zu vielleicht sehr kostspieligen baulichen Veränderungen eintreten soll. Wenn der Gesetzgeber davon ausgegangen ist, daß der Hauseigentümer bei der heutigen Belastung des Haus- und Grundbesitzes die Kosten für diese Verbesserungen aus den Erträgnissen ihrer Häuser zu bestreiten in der Lage sei, so steht damit fest, daß der Gesetzgeber wenig Sinn für die Lage des Hausbesitzes hat und in einer totalen Verkennung der Wirklichkeit sich befindet, trotzdem von Seiten der Regierung vor kurzer Zeit in der Budget-Kommission der Ausspruch getan wurde, der Haus- und Grundbesitz sei an der Grenze seiner steuerlichen Leistungsfähigkeit angelangt. Wird die Einführung von Wohnungsordnungen wie der Artikel 3 verlangt, gefordert, dann ist es eine Ungerechtigkeit, daß man derlei Ordnungen nicht auch auf das Land ausdehnt, denn darüber besteht wohl kein Zweifel, daß die Mißstände im Wohnungswesen auf dem Lande ebenso groß, wenn nicht viel größer sind, als in den Städten.

Der letzte Artikel des Entwurfes ist der „Wohnungsaufsicht" gewidmet, also einer Einrichtung die ebenfalls nichts neues ist. Auch diese Einrichtung wurde bisher vollständig auf der Grundlage der Selbstverwaltung und ganz ohne jeden polizeilichen Charakter ausgeführt. Bereits im Jahre 1904 haben die Hausbesitzerorganisationen die Wohnungsaufsicht als eine gesunde und notwendige Forderung erklärt, aber auch hier kommt es auf die Art der Durchführung an.

Die Forderungen, die hier in dieser Hinsicht gestellt werden müssen, lassen sich kurz wie folgt zusammenfassen: Das Wohnungsamt muß eine Wohlfahrtseinrichtung sein und möglichst von jedem Bürokratismus befreit sein. Nur in den äußersten Fällen darf die Anrufung polizeilicher Hülfe gestattet sein. Es ist deshalb zu empfehlen, die Einrichtung ohne Polizeiorgane vorzunehmen und das Amt an die Selbstverwaltung der Städte und Gemeinden anzugliedern. Die Organe der Wohnungsaufsicht, nennen wir sie Wohnungspfleger, dürfen keine sogenannten schneidigen Beamten sein, sie müssen Männer sein, von denen man erwarten darf, daß sie taktvoll, sachkundig, als Berater und Helfer auftreten. Weiter wird zu empfehlen sein, ehrenamtliche Helferinnen einzustellen, denen es gelingt, die vielen durch Vernachlässigung und unvorschriftsmäßige Behandlungen der Wohnungen entstehenden Mißstände, die den Hausbesitzer schwerer schädigen als den Mieter, abzustellen.

Eine große Gefahr des Gesetzentwurfes liegt darin, daß seine Bestimmungen das Wohnen nicht verbessern und verbilligen, wohl aber, daß sie es verteuern und zwar einmal dadurch, daß vielleicht primitive, aber doch immer noch erträgliche Wohnmöglichkeiten gewaltsam verschlossen werden ohne Bereitstellung der Mittel für besseren Ersatz und dann dadurch, daß die gesamte Wohnungsherstellung zumal die der Kleinwohnungen, die doch von den Regierungen so sehr warm empfohlen werden, durch eine Verschärfung der Verwaltungsschwierigkeiten und des Risikos gelähmt wird. Tritt diese Folge ein, so wird eine schwere Enttäuschung lauten Unmut wachrufen und wird vielleicht weiter zu dem verhängnisvollen Weg der kommunalen oder staatlichen Barmherzigkeitsbautätigkeit auf Kosten der Steuerzahler und zum Ruin des privaten unter dem Druck der wirtschaftlichen Not arbeitenden unfähig gemachten Wohnungsgewerbes führen.

Kommen wir nun zu der „Begründung des Wohnungsgesetzentwurfes", so könnte man sagen, daß die Begründung von nicht zu großem Interesse ist, da die Hauptsache das bleibt, was im Gesetz steht. Das könnte richtig sein, aber dennoch ist es bei einem Gesetzentwurfe, an dem soviel auszusetzen und abzuändern ist, wie an dem vorliegenden, sehr wichtig, sich die Begründung genau anzusehen. Liest man die Begründung zu dem Gesetzentwurf, so verrät sie sofort den Geist, aus dem heraus das Gesetz geschaffen ist, sie zeigt auch den Gegner, gegen den gekämpft werden muß, wenn eine bessere Gestaltung des Gesetzes herbeigeführt werden soll.

Der Geist der Begründung bewegt sich in bodenreformerischen Schlagworten. Es ist von der Begründung überhaupt wenig Erfreuliches zu berichten. Der Anfang der Begründung ist deshalb das Beste, weil darin ausgesprochen wird, daß immerhin wesentliche Vorteile auf dem Gebiete des Wohnungswesens zu verzeichnen seien. Aber diese kleine Freude, die die eine Hand gibt, wird rasch und gründlich von der anderen wieder weggenommen. Die Begründung des Gesetzentwurfes strotzt von überschäumender Liebe über das, was die von Staat und Gemeinden unterstützte gemeinnützige Bautätigkeit alles getan hat, bloß von einem schweigt der Entwurf, nämlich für das private Wohnungsgewerbe fällt kein Wort der Anerkennung ab. Berührt das nicht seltsam, unter Berücksichtigung der Tatsache, daß 90% des gesamten Wohnungsbedarfs von dem privaten Hausbesitz gedeckt wird und gedeckt werden muß? Eine weitere bittere Pille besteht darin, daß dem Zugeständnisse unbestreitbarer Fortschritte auf dem Fuße die härtesten Anklagen über die trotz aller immer noch bestehenden schweren Mißstände folgen. Interessant ist dabei, daß die Begründung nicht einmal den Versuch wagt, die Behauptung durch bündigen Hinweis auf Tatsachen und Zahlen zu stützen. Der Entwurf geht sogar soweit, ohne jeden Antritt eines Beweises Verschlechterungen gegen frühere Zeiten zu behaupten. So sollen sich die Fälle, in denen eine Wohnung von mehreren Familien benutzt wird, vermehrt haben, desgleichen die Regelung der für den menschlichen Gebrauch ungeeigneten Räume und endlich soll das Schlafgängerwesen weiter um sich gegriffen haben. Beweise für diese Behauptungen hat man in dem Entwurfe nicht aufgestellt, jedenfalls deshalb, weil man hierzu nicht in der Lage war, wohl aber begnügt sich der Entwurf des so wichtigen Gesetzes mit allgemeinen Redewendungen, z. B. „fast überall" — „ein erheblicher Teil" — „vielfach" — „an vielen Orten" — „in zahlreichen Fällen" — „in zunehmendem Maße" — „in ausgedehntem Maße" — usw. Meines Erachtens hätte man sich über dies allgemeine Jammern hinausheben sollen, aber dann wäre nicht viel Belangvolles herausgekommen und von dem, was übriggeblieben wäre, hätte festgestanden und man hätte gewußt, wo und woran es wirklich und in erster Linie fehlt.

Noch ein weiteres Schlagwort hat die Begründung des Gesetzentwurfes sich ausgesucht, nämlich das von der „ungesunden Bodenspekulation".

Wenn man bedenkt, daß selbst geschworene Feinde des privaten Haus- und Grundbesitzes, Boden- und Wohnungsreformer, zugegeben haben, daß ein gewinnsüchtiges, tatenloses Abwarten höherer Bodenpreise — das ist so ungefähr, was man dort ungesunde Wohnungsspekulation nennt — nur den ursprünglichen Besitzern möglich ist, für den Spekulanten aber der riesigen Zinsverluste und der Steuern nach dem gemeinen Werte halber den wirtschaftlichen Ruin bedeuten würde, und wenn man weiter bedenkt, daß z. B. die Stadt Berlin mit dem größten Urbesitzer um Berlin herum, mit dem preuß. Fiskus einen erbitterten Kampf um den Boden führt, so wirkt ein preuß. Gesetz gegen die ungesunde Bodenspekulation mehr wie komisch.

Alles dieses verrät auch dem Fernerstehenden, daß eine vorgefaßte Meinung zugrunde liegt, deren Schlagwort als bare Münze ausgegeben und angenommen werden soll.

Spieler

Moderner Kulturroman von Hans Hyan.

6] (Nachdruck verboten.)

Indem kamen die Treiber hervor. Und mit ihnen Herr von Karkowitz, der alte Forstmeister, der den sogenannten Rückwechsel des Wildes gedeckt und dabei zwei Füchse erlegt hatte.

Er lüftete erst nach altem Jägerbrauch vor dem gestreckten Hochwild und vor dem Schützen den Hut, dann schritt er auf den Freiherrn zu und sagte, ihm ein kleines formloses Stückchen Blei hinhaltend: „Das ist die Kugel, die Sie in die Treiberwehr hineingeschossen haben, nicht wahr, Herr von Sandrat?"

Der junge Mann sah ein wenig blöde darauf hin, er überlegte rasch, ob er leugnen sollte. Aber das ging schlecht, weil außer ihm kaum noch einer der Herren eine Elfmillimeterkugel schoß. Und das wußte der Alte offenbar, der jetzt ruhig hinzufügte: „Die Kugel schlug dicht neben mir in einen Eichenstubben, wer weiß, wo sie sonst noch hingegangen wäre!"

„Wie", sagte jetzt der Jagdherr, „Sie schießen mit Kugeln, Herr von Sandrat? Ach, da sind Sie wohl sofort so liebenswürdig und übergeben mir Ihren übrigen Kugelvorrat. Ich habe nichts gegen Postenschüsse, aber Kugeln, nein, nein, das geht nicht!"

Und Sandrat mußte wohl oder übel seine sämtlichen Kugelpatronen herausrücken. Er tat es lachend und als ginge er auf einen gelungenen Scherz ein, aber innerlich wurmte es ihn doch, daß der Alte so schnell und in einer so absolut korrekten Weise Gelegenheit gefunden hatte, ihm seine Ungezogenheit von heute früh heimzuzahlen.

Dann wurde die Strecke gelegt, die recht ansehnlich war, und die Jagd abgeblasen.

Eine Stunde später saßen die Herren schon in Frack oder Smoking beim Jagddiner, dem die Schwägerin des Gutsherrn, Frau Klothilde von Muchow, präsidierte.

Eine hohe, trotz ihrer vierzig Jahre noch schlanke Frau, von der die Fama wissen wollte, Klaus Muchow sei ihretwegen Junggeselle geblieben. Und diese Entsagung des trotz seiner robusten Körperlichkeit doch so weichherzigen Mannes wäre nicht verwunderlich gewesen der blonden Frau gegenüber, deren fesselnde Erscheinung noch immer die Blicke der Männer auf sich zog.

Frau Klothilde hatte sicherlich die vierzig überschritten, aber ihr wahrhaft vornehmes Gesicht hatte auch jetzt noch jene Klarheit und Frische, die einst bei ihrer Vorstellung bei Hofe, als ganz junges Mädchen, selbst das Auge des Königs auf sie gelenkt hatte. Sie gehörte zu jenen seltenen Frauen, die wie eine helle, belebende Flamme wirken, um die sich alle gern scharen, deren Wärme allen im Hause wohltut und deren Glanz sie in Liebe bewundern.

Der weiße Damast des Tischtuches glänzte so einladend, und von den schwersilbernen Tafelaufsätzen lachten Weintrauben und Äpfel, die das Gut selber hergab. Die Gerichte waren gut zubereitet, und der Weinkeller des Barons befriedigte selbst Kenner.

So stieg die Stimmung immer höher und besonders Aribert, Frau Klothildens Gatte, der auf Muchow wirtschaftete, während Klaus in Karsthügel sein Standquartier hatte — Muchow fing schon an, verdächtig laut zu reden.

Da winkte Frau Klothilde ihrer Tochter Bianka, die neben Dagobert von Korthals saß, und die fast ein wenig überschlanke Blondine erhob sich, reichte ihrem Kavalier lächelnd die Hand und sagte: „Mama ruft. Auf Wiedersehen, Herr Leutnant!"

Der Leutnant sprang auf und erwiderte Wort und Händedruck in höflichster Weise. Aber seine und ebenso die Augen der jungen Dame sprachen eine ganz andere, viel innigere Sprache. Und als die Damen sich längst zurückgezogen hatten, starrte der junge Offizier noch immer so träumerisch vor sich hin, daß Sandrat ihn zweimal anreden mußte, ehe er es hörte.

Ob er dem Spiel immer noch so abhold wäre, hatte ihn der Freiherr gefragt.

Der Offizier nickte und sein Gesicht bekam einen trüben, fast finsteren Ausdruck. Seit der älteste, nun längst in Amerika verschollene Bruder mit seiner Spielleidenschaft so unabsehbares Unglück über die ganze Familie gebracht hatte, seitdem machte es ihm schon Pein, wenn einer dieses verdammte Hasard auch nur erwähnte.

„Wird denn gespielt werden?" fragte er, nur um etwas zu sagen, und gleich machte sich seine Abneigung gegen die Karten geltend, er setzte hinzu: „Ich denke, der Baron ist auch kein Freund davon!"

„Im Gegenteil, er hat in der letzten Zeit recht scharf pointiert . . . Sie wissen wohl noch gar nicht, daß er unserem Klub angehört?"

„Nun, das kann doch jedenfalls erst seit ganz kurzer Zeit sein! Früher, weiß ich . . ."

„Ach früher, früher! . . ." fiel ihm der andere ins Wort, „früher hab ich auch nicht gespielt . . . so was ändert sich eben mit der Zeit, und dann, sehen Sie mal, wenn man sich beim Hasard in Grenzen hält, dann ist es eben wirklich weiter nichts, als eine angenehme Unterhaltung!"

Der Leutnant zuckte die Achseln . . . dem, das merkte er wohl, dem war nicht zu helfen!

Übrigens erhoben sich schon einige der Herren und gingen ins Nebenzimmer. Sandrat stand auch auf. Auf seinen Wangen brannten rote Flecken und die sonst ein wenig matten Augen strahlten plötzlich in einem ungewissen Feuer.

Der Leutnant sah ihm nach, wie er hastig, mit gespannter Miene ins Nebenzimmer ging. Wovon lebte dieser Herr von Sandrat eigentlich? Er hatte, soviel der junge Offizier wußte, Jura studiert und war dann in einen sehr großen industriellen Betrieb eingetreten. Aber auch dort war er jetzt nicht mehr. Ein Bruder von ihm war noch aktiv und stand bei den Gardeschützen. Der Vater, ehemaliger Ministerialrat, war tot. Aber vielleicht war Vermögen vorhanden, übrigens . . . Korthals nahm eine Apfelsine von dem silbernen Aufsatz und löste mit einem Fruchtmesser die Schale . . . was ging ihn das am Ende an! Sandrat war ihm manchmal recht wenig sympathisch, aber er war zweifellos ein Gentleman! Und mehr kann man schließlich nicht verlangen! . . . Und dann ging er ebenfalls in das Spielzimmer. (Fortsetzung folgt.)

Berücksichtigen Sie, daß auch die alte Phrase von der Monopolmacht des städtischen Haus- und Grundbesitzes in der Begründung des Entwurfs Aufnahme gefunden hat, daß die blinde Verhimmelung des Kleinwohnungsbaues und die ebenso blinde Verurteilung des Mehrfamilienhauses Platz gefunden hat, daß andererseits mit keiner Silbe die Rede von den schädlichen und mitverteuernden Wirkungen die steuerliche Ueberlastung des Haus- und Grundbesitzes, von den riesigen Straßenbaukosten ist, daß endlich sogar die Steuern nach dem gemeinen Wert als ein wohnungsverbessernder Faktor aufgeführt ist, weil sie eine möglichst rasche Bebauung des unbebauten Bodens hervorrufen, so werden Sie keinen Zweifel mehr haben, daß der Geist der Bodenreformer den preuß. Wohnungsgesetzentwurf umgibt. — Im Anschluß an diese Ausführungen wurden die von uns bereits veröffentlichen Leitsätze angenommen.

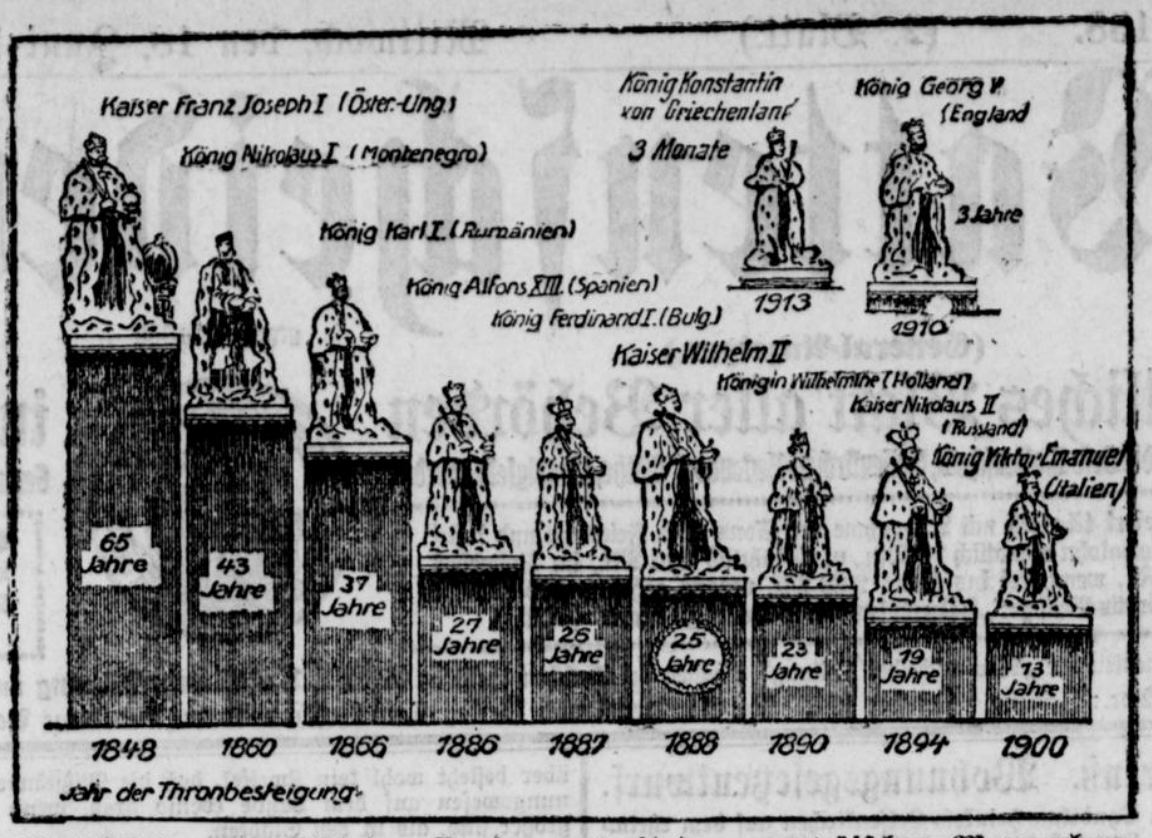
Aus Stadt, Amt und Kreis.

Wattenscheid, 18. Juni.

Wegen Raummangels mußten gestern mehrere Artikel zurückgestellt werden.

Eine Kaiserjubiläumsfeier des ev. Männer- und Jünglingsvereins.

* Am Sonntag fand im ev. Gemeindehause an der Bödestraße eine sinnige Familienfeier zur Erinnerung an das 25-jährige Regierungsjubiläum unseres Kaisers statt. Veranstaltet war die Feier von dem ev. Männer- und Jünglingsverein in Gemeinschaft mit dem ev. Jungfrauenverein. Es waren außer den Mitgliedern der genannten Vereine eine stattliche Zahl von Familienangehörigen der Mitglieder, sowie auch sonstige Gemeindeglieder anwesend, sodaß sich die Räume wieder als zu klein erwiesen. Gemeindehelfer Schneider leitete für den verhinderten Vorsitzenden Pfarrer Engelbert die Feier. Er legte seinen Ausführungen die Schriftworte 1. Samuelis 10, 24 zu Grunde und betonte, daß das deutsche Volk im Hinblick auf die 25jährige, segensreiche Regierungszeit unseres Kaisers Ursache genug hätte, aus einem freudigen, getrosten und fürbittendem Herzen den Landesvater grüßen zu können mit dem Rufe: „Glück zu dem Könige". Deklamationen von Vereinsmitgliedern, Gesänge des Jungfrauenchors und des Gemischten Chors, Vorträge des Posaunen- und eines Zitherchors trugen sehr zur Hebung der Feststimmung bei u. erfreuten die Teilnehmer. Im Mittelpunkte der Feier stand die Festansprache, welche in freundlicher Weise Lehrer Guddas übernommen hatte. Ueber das Wort Spr. Salomo 14, 34:„Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben" wußte der Festredner treffend die schwere Zeit, in der unser Kaiser den Thron bestieg zu schildern. Aber wie auch der jugendliche Herrscher ein Ziel sich gesteckt hatte, und wie er dieses Ziel bewußt mit Treue und Fleiß, mit Gottvertrauen und festem Glauben zu erreichen suchte. Wie hat unser Kaiser stets auf allen Gebieten, nach allen Richtungen hin, nach oben wie nach unten, sich bemüht, gerecht zu handeln. Heute schauen wir mit Freuden, aber auch mit Dank auf die Frucht seiner Arbeit. Nun sollte aber auch ein jeder einzelner Untertan wissen, daß, so gut wie es ein Familienvater, so wie ein Vereinsleiter im kleinen Kreise nicht jedem Recht machen kann, es einem Herrscher unmöglich sei, einem jeden im Volke nach Willen zu genügen. Darum müssen wir auch Gerechtigkeit walten lassen, nicht kritisieren, sondern suchen, uns mehr zu fügen. Möchten doch alle die ernsten Mahnungen, welche der Festredner zum Ausdruck brachte, zu Herzen gegangen sein. Auch bei der großen Schar von Jünglingen, die zugegen waren. Liebe und Treue zu Kaiser und Reich, gegen Thron und Altar wollen wir im Verein pflegen und stärken nach dem Worte der Bibel: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit!" Möchte auch diese Feier, so schreibt man uns, wieder mit dazu beigetragen haben, daß Mitarbeiter sich finden und melden, an der so schweren und doch hoffnungsvollen Jugendarbeit. Wir dürfen sehen, daß der Männer- und Jünglingsverein zusehend wächst, wir hoffen, daß der Verein recht bald auch andere, zumal größere Lokalitäten bekommt, damit Gelegenheit da ist, den Jünglingen noch mehr zu bieten. Die Jugend ist und bleibt die Hoffnung der künftigen Zeiten, heute strecken sich überall die Hände aus nach der Jugend, die Kirche darf nicht vergessen, dasselbe zu tun. Haben wir einen Jüngling für Jesu gewonnen, stellt er für die Zukunft überall seinen Mann in treuer Pflichterfüllung, im Hause und in der Familie, im Beruf, im Volke u. auch in der Kirche. Wie mit Gebet eröffnet, so wurde auch die Feier mit Gebet geschlossen.



Statistische Uebersicht der Regierungszeit der europäischen Monarchen.

Für Gewerbetreibende.

* Wenn ein Gewerbetreibender sein Geschäft in ein anderes Grundstück verlegt und die von ihm verlassenen Geschäftsräume von einem Gewerbetreibenden gleicher Branche wieder bezogen werden, übt manche Gewerbesteuerbehörde den Brauch, die Gewerbesteuer des bisherigen Lokalinhabers ohne Weiteres auf den Namen des neueingezogenen Lokalinhabers umzuschreiben. Ein solches Verfahren ist nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes unstatthaft, wenn der neue Lokalinhaber lediglich nur die Räumlichkeiten übernimmt, u. darin ohne Beziehung zu dem Betriebe seines Vorgängers sein, wenn auch gleichartiges Gewerbe, neu beginnt.

Jäger und Schützen Wattenscheid.

* Der Verein gedienter Jäger und Schützen feierte am Sonntag in seinem Vereinslokal Leppler sein 1. Stiftungsfest, wozu auch die Kameraden von Gelsenkirchen und Bochum in stattlicher Anzahl erschienen waren. Die Feier begann um 3 Uhr nachm. mit einem gemeinsamen Uebungs- und Preisschießen auf dem hiesigen Verbandsschießstande, an welchem sich 45 Kameraden beteiligten und zwar von Wattenscheid 21, von Gelsenkirchen 17 und vom Bochumer Verein 7. Geschossen wurde auf die 50 cm große 20-teilige Kaiserpreisscheibe, Entfernung 100 m. Die Preise, 12 an der Zahl, waren teils vom Wattenscheider Verein, teils von Kameraden des genannten Vereins gestiftet; außerdem hatten noch die beiden eingeladenen Vereine je einen schönen Preis ausgesetzt. Das Uebungsschießen bestand in stehend freihändigem Schießen; um die Preise dagegen wurde stehend aufgelegt geschossen. Sieger wurden die Kameraden: 1. Preis Hülsmann-Gelsenkirchen (56 Ringe), 2. Joh. Böhmer-Wattenscheid (51), 3. Adler-Wattenscheid (50), 4. Gottlieb-Wattenscheid (48), 5. Lauterbach-Gelsenkirchen (47), 6. Wiele-Gelsenkirchen (45), 7. Strzelewski-Wattenscheid (45), 8. Güsselberg-Wattenscheid (43), 9. Schäfer-Wattenscheid (43), 11. Bücker-Bochum (42), 12. Ostermann-Wattenscheid (42). Außerdem wurde eine Ehrenscheibe ausgeschossen, welche Kamerad Stracke vom Bochumer Verein errang. Nach Beendigung des Schießens war gemütliches Zusammensein der Kameraden mit ihren Angehörigen im Vereinslokal. Der Vorsitzende des Wattenscheider Vereins, Bildhauer Böhmer, warf, nachdem er den Willkommensgruß den Gästen entboten und seiner Freude über die so zahlreich besuchte Veranstaltung Ausdruck gegeben hatte, einen Rückblick auf das verflossene 1. Vereinsjahr. Ein Jahr sei es nun her, so führte Redner aus, da er auf Drängen verschiedener Kameraden eine Zusammenkunft aller ehemaligen Jäger und Schützen im jetzigen Vereinslokal anberaumt habe. 18 Kameraden seien damals erschienen, die sämtlich ihren Beitritt zu der Vereinigung, wie sie erst gebildet wurde, erklärten. Die Mitgliederzahl sei inzwischen auf 44 gestiegen und mit diesem steten Emporblühen des Vereins sei auch das Bedürfnis nach der Aenderung der Vereinigung in einen Verein und der Anmeldung zum Jägerverbande und dem Preußischen Landeskriegerverbande immer mehr hervorgetreten. In der Generalversammlung vom Januar d. J. wurde dann fast einstimmig der Beschluß gefaßt, die Vereinigung zu einem Verein zu erheben und die Anmeldung zu den vorgenannten Verbänden zu bewirken. Das sei inzwischen geschehen und die Aufnahme in beide Verbände erfolgt. Er dankte allen Kameraden, die in dieser Zeit so treu zum Verein gehalten haben und knüpfte an diesen Dank die Bitte, weiter treu zur Jägersache zu stehen zum Wohle und Weitergedeihen des Vereins. Redner gedachte dann ferner des 25jährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers und führte den Anwesenden das Wirken und Schaffen Sr. Majestät während dieser Zeit vor Augen. Seine Rede klang aus in ein von allen begeistert aufgenommenes Horido auf Se. Majestät den Kaiser. Dann folgten gemeinschaftliche Lieder, Vorträge, Toaste usw. Der Vorsitzende des Gelsenkirchener Vereins, Kamerad Stecker, feierte die Kameradschaft, der Vorsitzende des Bochumer Vereins, Kamerad Bücker, unser Vaterland und Kamerad Förster, der 2. Vorsitzende des Bochumer Vereins, die Damen. Die größte Heiterkeit erregte jedoch die unter Leitung des letztgenannten Kameraden stehende Jungdeutschlandriege des Bochumer Vereins, Kinder von 3—5 Jahren, welche mit ihren Gesängen und dekl. Vorträgen die Anwesenden auf das Höchste ergötzten. Mitternacht war längst

Ein Veteranenbuch.

(Fortsetzung.)

Kämpfe um Metz.

„Bei den Kämpfen um Metz machte ich die Schlacht bei Noisseville am 31. August mit. Vom Nachmittag an waren wir im Gefecht. Gegen 9 Uhr abends lagen wir noch feuernd vor dem Dorfe Servigny, uns gegenüber die Franzosen in Weingärten und beschossen uns hart; hinter uns hatten wir das brennende Dorf Servigny, dessen Flammenschein den Kampfplatz weit und breit schaurig erleuchtete. Die Franzosen konnten uns in der Beleuchtung gut sehen; wir sie dagegen sehr schlecht, zumal sie zwischen den Weinstöcken ein treffliches Versteck fanden. Nachdem eine Zeit lang das Feuergefecht aus nächster Nähe geführt worden war, hörten wir auf einmal drüben verdächtige Hornsignale und sahen gleich darauf die Franzosen zur Attacke auf uns loskommen. Zweimal rückten sie vor, mußten aber doch wieder zurück. Beim dritten Male aber kamen sie uns, daß wir keine Zeit mehr zum Laden und Schießen hatten und uns jetzt auf unser Bajonett verlassen mußten. Welche Gefühle der Spannung und des Grausens, aber auch des Mutes und der Wut uns beseelten, als es nun hieß „Auge in Auge" und „Mann gegen Mann", kann man sich denken; dazu der Kampf in der grellroten Beleuchtung durch das brennende Dorf. Als der Feind mit „vive l'empereur" herankam, stürzten wir Preußen mit „Hurra" ihm entgegen. In wenigen Augenblicken war das Handgemenge da, und das Gefecht löste sich in lauter Zweikämpfe auf. Jeder kämpft in solchem Augenblick um sein Leben und weiß: einer der beiden Gegner, er oder ich, bleibt auf dem Kampfplatz. Ist der Gegner dann glücklich kampfunfähig gemacht, so wendet man das Bajonett schleunigst nach rechts oder links, wo es gilt, einem bedrängten Kameraden zu Hülfe zu kommen. Kommandos hören in solchen Momenten auf, denn keiner kann darauf achten, weil er sich seiner Haut wehren muß. Auch kein Schreien und Wutgeheul wird laut, wie man etwa denken könnte; um so mehr ist das Auge gespannt, lauert auf den Angriff des Feindes und die Blöße, die er sich gibt. Laut klirrt es, wenn die Bajonette und Säbel aufeinander schlagen, ein unheimliches Geräusch, das nur übertönt wird von dem Stöhnen und Jammern der Gestochenen."

Episode aus dem österreichischen Feldzuge.

„Bei Münchengrätz kamen wir 16er zuerst an den Feind. Es ging uns aber gut, da die uns gegenüberstehende österreichische Abteilung nach kurzem Feuergefecht überwunden wurde. Nach dem Gefecht sah ich nicht weit von uns das 7. Jägerbataillon, bei dem mein Freund Hißmann aus Harpen stand. Ich wollte ihn gern mal wiedersehen und erkundigte mich, wo er wäre. Man wies mich auf das Gefechtsfeld, wohin er zum Begraben der Gefallenen kommandiert wäre. Dort fand ich ihn beim Grabschaufeln für zwei gefallene feindliche Soldaten, die auf dem Gesicht lagen. Nach herzlicher Begrüßung bat er mich, ihm bei seiner Arbeit zu helfen. Ich tat es natürlich und wir faßten den ersten an, um ihn ins Grab zu legen. In demselben Augenblick sprangen die beiden Toten zu unserem großen Erstaunen auf und waren wieder lebendig. Die feigen Kerle! Sie haten sich während des Gefechts aus Angst tot gestellt und hatten noch keine Gelegenheit gefunden, sich in Sicherheit zu bringen. Mit festem Griff wurden sie von uns gepackt und gefangen genommen."

Zwischen den Vorposten.

„Einen oder zwei Tage später kamen wir nach Marly. Nachdem wir dort schon einige Wochen gelagert und wenig Abwechselung gehabt hatten, erklärte mir mein Kamerad und bester Freund Dames (ein echter Koblenzer Schengel), mit dem ich einen Doppelposten in der Nähe eines Unteroffizierpostens teilte, wir müßten zusehen, daß wir etwas mehr Abwechselung bekämen. In der Schußlinie befände sich ein schöner Obstgarten, zirka 100 Schritte vor den Franzosen-Vorposten. Die Franzosen wären erst vorher auf den Bäumen gewesen und nähmen uns alles weg. Mein Kamerad kannte schon meine Antwort. Als ich ihm sagte: „Nach der Ablösung wollen wirs riskieren, im Notfalle laufen wir auf Händen und Füßen, dann können uns die Franzosen nicht mehr sehen", sagte er: „Ich wußte, daß Du mitgingst". Nachdem wir abgelöst waren, hingen wir uns zwei Brotbeutel um, setzten den Unteroffizier davon in Kenntnis, und in kaum 10 Minuten saßen wir bereits auf den Pflaumenbäumen. Es ging alles gut; die Franzosen hatten uns nicht bemerkt. Als wir nun unsere Brotbeutel vollgepflückt hatten, flüsterte mir der rote Dames, wie wir ihn in Koblenz nannten, zu: „Das ist garnichts, Pitter, wir wollen mal kräftig die Bäume schütteln, damit auch die Franzosen sehen, daß die Preußen sich nicht fürchten." Gesagt, getan! Aber jetzt war guter Rat teuer, im Nu lagen wir auf der Erde und krochen, nachdem das Schießen aufgehört hatte, so schnell, wie das nur möglich war, auf Händen und Füßen wieder zu unserer schönen Laubhütte, welche wir in einer Böschung zurechtgezimmert hatten."

Beaume-la-Rolande.

„Der Tag nahte sich seinem Ende, und noch immer kamen neue Anstürme. Unsere Gewehre waren schon heiß vom Schießen, daß man sie kaum anfassen konnte; bei manchen versagte infolgedessen sogar die Zündnadel. Da kam die Schreckenskunde: „Wir haben keine Patronen." Munitionswagen konnten nicht herbeigeschafft werden. Eiligst schickte unser Hauptmann einen Einjährigen zu dem Bataillonsführer, Hauptmann v. Natzmer: „Wir können uns nicht mehr halten ohne Patronen." Dieser, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, der unermüdlich auf seinem Schimmel von einer Kompagnie zur anderen ritt und seine Leute aufmunterte, ließ zurücksagen: „Ihr müßt Euch halten, Ihr habt noch ein Bajonett auf der Flinte." Es war großartig, wie nun v. Natzmer und die anderen Offiziere im dichtesten Kreuzfeuer und K gelregen hin- und herliefen, Patronen von Gefallenen, Verwundeten und Posten in Helmen sammelten und sie in den Kompagnien verteilten. Auch zwei heldenmütige Einjährige, Schmedes und Boges, beteiligten sich daran; namentlich ersterer, bis er vor Erschöpfung ohnmächtig zusammenbrach. (Er erhielt später das Eiserne Kreuz und einen russischen Orden). Die Franzosen müssen unsere Not bemerkt haben, denn nun wurden ihre Angriffe immer wütender. Sie hatten fast den ganzen Ort umzingelt, und unaufhörlich hörten wir ihre Hornisten zum Sturm blasen und ihre Offiziere schreien: „En avant! en avant! courage!" „Leute, haltet aus! Es wird schon Hilfe kommen", trösteten uns unsere Offiziere. Aber es wurde dunkel, und keine Hilfe nahte. Zurück konnten wir nicht und wollten wir nicht. Getreu unserer Pflicht bis zum Tode! In dieser Not, als wir alle dachten: wir wären verloren, hat mancher, der sonst seinen Gott vergessen hatte, an ihn gedacht, und durch unsere Seele zog der Vers, den wir oft gesungen: „Was Gott tut, ist wohlgetan!" Und manches Notgebet ist in dieser Schreckensstunde gen Himmel gestiegen; von mir weiß ich es genau, und von anderen auch. Einer sagte auch wohl: „Kamerad, wenn ich bleibe, dann bestelle Grüße daheim" und ähnliches. Ein Gefühl unendlicher Verlassenheit beschlich uns alle. Schon war es dunkel geworden, und die Franzosen rückten zu einem letzten verzweifelten Sturm an, schon tobte dicht neben uns an der Barrikade ein furchtbarer Nahkampf, einzelne Franzosen machten sich schon an der Barrikade zu schaffen und steckten ihre Gewehre hindurch, wir nahmen die letzten beiden Patronen zur Hand, die wir uns für den Endkampf gespart hatten. Da stockte plötzlich der französische Anprall. Was war geschehen? Die Hülfe kam. Jubelnd kam unser Regimentskommandeur herangesprengt: „Leute, das 12. Regiment ist da, wir haben gesiegt!"

Ein Hurra und seine Wirkung.

„Die Bayern und uns verband die Liebe zu unserem Führer, dem Kronprinzen. Wo er sich bei den preußischen und süddeutschen Truppen sehen ließ, begrüßte ihn ein lautes Hurra. Eine seltsame Wirkung hatte dieses Hurra am 31. August, am Tage vor Sedan. Die Franzosen lagen uns in ziemlicher Entf ernung gegenüber. Wir dachten nicht daran, sie anzugreifen, sollten vielmehr nur verhindern, daß sie entkamen. Unser Kronprinz sprengte heran, um Ausschau zu halten. Wie stets riefen die Soldaten bei seinem Erscheinen begeistert Hurra, was nur das Zeug halten wollte. Die Franzosen, die von Weißenburg und Wörth unser Hurra kannten, glaubten, jetzt kämen die Verstärkungen, und wir würden sie angreifen. Man sah an verschiedenen Stellen den Feind fluchtartig zurückgehen. Der Kronprinz kam an uns vorbeigeritten und rief lachend: „Wenn die Franzosen morgen auch so laufen, sind wir schnell mit ihnen fertig!"

(Fortsetzung folgt.)

oorüber, als man sich trennte; allen Teilnehmern wird diese Feier unvergeßlich sein.

Für Haus- und Grundbesitzer.

* Bei dem Königl. Ministerium der öffentlichen Arbeiten sind in der letzten Zeit wiederholt Beschwerden darüber erhoben, daß bei der Erteilung von Dispensen von baupolizeilichen Vorschriften die Verhältnisse der Nachbargrundstücke nicht immer die gebotene Berücksichtigung erfahren haben. Die Bewilligung von Dispensen der gedachten Art hat verschiedentlich zu einer Beeinträchtigung der benachbarten Grundstücke geführt, die von deren Eigentümern als Unbilligkeit empfunden worden ist. Der Herr Minister erachtet es aber als eine Pflicht der zur Dispenserteilung berufenen Behörden, gegebenenfalls zu prüfen, ob bei der zu treffenden Entscheidung berechtigte Interessen der Nachbar-Grundstücke zu beachten sind, und hat deshalb soeben bestimmt, daß fortan die Polizeibehörden vor der Weitergabe derartiger Dispensanträge an den Bezirksausschuß den beteiligten Nachbarn Gelegenheit geben, ihrerseits zu den Anträgen Stellung zu nehmen.

Der Evangelische Arbeiterbund an den Kaiser.

* In der Bundes-Vorstandssitzung, welche am Sonntag in Werden abgehalten wurde, gedachte der Vorsitzende Rektor Tegeder-Herne in warmempfundenen Worten des Kaiser-Jubiläums und wies dabei insbesondere auf den Ausbau der sozialen Gesetzgebung in der 25 jähr. Regierungszeit Wilhelms 2. hin. Die segensreichen Wirkungen dieser Gesetzgebung lassen die nationalgesinnte Arbeiterschaft freudig einstimmen in den Gruß, den das deutsche Volk in diesen Tagen dem Reichs-Oberhaupte entbietet. Einstimmig wurde beschlossen, an den Kaiser folgendes Telegramm zu richten: Seiner Majestät dem Kaiser, Berlin. Ein Jubelruf geht durch das deutsche Land: Heil unserem Kaiser! In ihm soll auch der Glückwunsch erklingen, den Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät viele tausende im Evangelischen Arbeiterbunde auf dem Boden der Königstreue und Vaterlandsliebe vereinigte evangelische Arbeiter ehrfurchtsvoll darbringen. Bewegten Herzens auf den 15. Juni 1888 zurückblickend, preisen wir, die wir auf den Arbeitsstätten des rhein.-westf. Industriebezirks zumeist in Bergbau und Fabrik unser Tagewerk verrichten, das wahrhaft landesväterliche Walten Euerer Majestät. Wir wissen, daß auch für uns das Herz unseres Kaisers schlägt. Darum lieben wir ihn. Durch die Stürme der Zeit hat uns seine Hand sicher hindurch geführt. Zu reichen Garben haben Friedenssaaten aufsprießen können. Das danken wir ihm. Unser Empfinden am heutigen Tage fassen wir zusammen in der Bitte zum Lenker aller Geschicke: Schütze u. schirme auch ferner unseren kaiserlichen Herrn! Erfülle ihn mit Weisheit und stärke ihn mit deiner Kraft. Sein Wollen und sein Vollbringen kröne mit deinem Segen! In dankbarer Treue der in Werden an der Ruhr versammelte Vorstand des Evangelischen Arbeiterbundes. Namens desselben der 1. Vorsitzende: Tegeder, Rektor-Herne.

Blaukreuzfest zu Wattenscheid und Kaiserjubiläum.

* Am Sonntag durfte der Blaukreuz-Verein sein Jahresfest begehen. Im Hauptgottesdienst gedachte Pastor Greve aus Bethel zuerst des Regierungsjubiläums unseres lieben Königs und Kaisers. Er erinnerte an das ernste Jahr 1888, in dem am 9. März Kaiser Wilhelm 1. seine müden Augen zum letzten Schlummer schloß, geliebt und betrauert vom Volke, wie selten ein Fürst, und ihm schon am 15. Juni sein Heldensohn Kaiser Friedrich 3. im Tode folgte. Da bestieg Kaiser Wilhelm 2. den Thron seiner Väter. Von tiefer Trauer gebeugt, ergriff er doch mit fester Hand die Zügel der Regierung. Und nun liegen 25 Jahre gesegneter Regierung hinter ihm. Unser Kaiser hat sich als Hort des Friedens bewährt. Unermüdlich ist er tätig zum Heile seines geliebten Volkes. Er ist ein rechter Arbeiterkaiser. Die Lösung der so wichtigen sozialen Frage liegt ihm am Herzen. In seinem christlichen Familienleben ist er ein Vorbild für das ganze Volk. Alle Nationen der Erde beneiden uns um einen solchen Herrscher, u. darum haben wir allen Grund, Gott zu danken, daß er uns solchen König und Kaiser geschenkt hat. Das ganze deutsche Volk sollte wie ein Mann in Liebe und Treue sich um den Kaiserthron scharen. — Sodann gedachte der Festprediger an der Hand von Matth. 9, 9—13 auch des Jahresfestes des Blaukreuz-Vereins. Das deutsche Volk ist unter der Regierung Kaiser Wilhelm 2. groß, reich und mächtig geworden, aber es hat auch schlimme Feinde. Einer der schlimmsten ist das Laster der Trunksucht und Unmäßigkeit. Dagegen gilt es, einen ernsten Kampf zu kämpfen. Retten kann nur der Heiland Jesus Christus. Er hat in seiner Erdenzeit sich der Sünder angenommen, er tut es auch noch jetzt. Beweis dafür ist Matthäus selbst und seine Sündergenossen. Der Heiland hat ihn aus einem verachteten Zöllner zu einem Evangelisten und Apostel gemacht. Matthäus hat eine Geschichte mit Jesus erlebt. Jeder, der selig werden will, insonderheit jeder Trinker, der frei werden will, muß „seine" Geschichte mit Jesus haben. — Die Nachversammlung des Blaukreuzfestes begann unter großer Beteiligung nachmittags 3 Uhr im Rörig'schen Saale an der Bochumerstraße. Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt; er konnte kaum die Menge der Festteilnehmer fassen. Als Vertreter des Presbyteriums und der Gemeindevertretung waren unter anderen Betriebsführer Kickert und Rektor Reuter erschienen. Pastor Kuhlmann leitete die Versammlung. Unter reicher Abwechselung von Ansprachen, Deklamationen und Liedervorträgen durch die Chöre des Vereins, des gemischten Chors und des Jugendchors verliefen die Stunden in anregender Weise. Ansprachen hielten Pastor Greve aus Bethel, Stadtmissionar Langkowski aus Essen, Pastor Kuhlmann und der Vertreter des Kreisverbandes Leicht aus Wanne. Möge die Sache des Blaukreuz-Vereins eine Stärkung und Förderung durch das Fest erfahren.

Waldpoesie.

* Tiefer Friede, heilige Stille umfängt uns, der Odem des großen, unerforschten Weltengeistes säuselt leise, fast unhörbar durch die Blätter. Wir sind allein; als ob der Waldesrand ein Gatter bilde, das alles zurückhält, was diesen heiligen Frieden stören könnte, haben wir alle Sorge, Not und Kummer, alle Unruhe des Lebnes dort draußen hinter uns zurückgelassen. Wir sind allein, und die Schauer frommer Andacht heben unsere Seele zum Höchsten empor. Das ist die Poesie des Waldes. Der Wald oder vielmehr der Aufenthalt in ihm macht uns gesund; der Wald kennt weder Bazillen noch Mikroben. Der Aufenthalt im Walde ist ein Bad der Verjüngung. Daß der Wald heilig ist, empfanden schon die alten Völker, die deshalb ihre Götter im Walde verehrten. Der Wald ist keusch, seine feierliche Stille macht einen tiefen Eindruck auf das Menschengemüt. Doch herrscht trotz der Stille auch frohes Leben in ihm: der Jubelgesang der Vögel. Und ist es nicht ein herrlicher Genuß, das scheue Reh zu belauschen, sich an der entzückenden Anmut seiner Bewegungen zu erfreuen? Auch manches Schauerliche und Unheimliche hat die Poesie des Waldes. Der wilde Sturm, der die Wipfel der alten Bäume zaust, der Orkan, der die hundertjährigen Stämme knickt, das Schreien des Uhus und das Kiwitt des Käuzchens, auch das alles ist Waldpoesie. In solcher, aus dem Schaurigen des Waldes hervorgegangenen Stimmung dichtete Goethe seinen „Erlkönig". Der Wald ist voller Empfindung. Während das gewaltige Meer, die kolossalen Bergmassen der Gebirge, die doch ebenfalls den Stempel der Schönheit tragen, geradezu niederdrückend auf uns wirken können, indem sie unsere Kleinheit uns fühlen lassen, erhebt und entzückt uns der Wald, der in Tausenden von Liedern besungene deutsche Wald, dessen Anmut weder von den Pappelhainen Oberitaliens noch von den Palmenwäldern der Tropen erreicht wird.

Der neue Bahnhof in Wanne.

* Wanne, 18. Juni. Am 19. Juni wird das alte Empfangsgebäude des Personenbahnhofes in Wanne nach Abfahrt des morgens 5,04 Uhr nach Bochum fahrenden Personenzuges für den gesamten Personenverkehr geschlossen. Damit hört jeder Personenverkehr auf dem alten historischen Bahnhofsgebäude auf und werden sämtliche Personenzüge von dann ab auf den 4 Bahnsteigen des neuen Personenbahnhofes abgefertigt. Die Verausgabung der Fahrkarten, Abfertigung des Gepäcks und Expreßgutes, sowie Aufbewahrung des Handgepäcks wird nach dem neuen Empfangsgebäude verlegt.

(Weitere Lokalnachrichten siehe 1. Blatt.)

Eine deutsche Handwerksausstellung in Dresden 1915.

In den Kreisen des deutschen Handwerks, das in seiner Gesamtheit ein blühender Zweig des deutschen Kulturlebens ist, wurde schon mehrfach der Gedanke erwogen, eine große, das gesamte deutsche Handwerk und das damit in Verbindung stehende Maschinenwesen umfassende Ausstellung zu veranstalten. Dieser Gedanke wird nunmehr in der Ausstellung „Das deutsche Handwerk Dresden 1915" seine Verwirklichung finden. Die Ausstellung findet, wie jetzt feststeht, von Anfang Mai bis Ende Oktober 1915 in Dresden statt und wird, soweit sich nach den bis jetzt gediehenen Vorarbeiten übersehen läßt, einen umfassenden Ueberblick über den Stand des modernen deutschen Handwerks geben und zeigen, wie die Maschine für das Handwerk nutzbar gemacht werden kann. — König Friedrich August hat das Protektorat über die Ausstellung übernommen, und der Staatssekretär des Reichsamts des Innern Dr. Delbrück und der sächsische Staatsminister Dr. Graf Vitzthum v. Eckstädt bilden das Ehrenpräsidium. Zahlreiche Staatswürdenträger, die Vorsitzenden der wichtigsten Handwerksverbände und Maschinenbauvereinigungen, die Vorsitzenden der größten deutschen Handwerks- und Gewerbekammern usw. haben sich als Förderer in den Dienst des Unternehmens gestellt. Auch der Vorstand der Ständigen Ausstellungskommission für die deutsche Industrie in Berlin hat sich bereit erklärt, das Unternehmen zu fördern, die Stadt Dresden sowohl wie auch der sächsische Staat werden finanzielle Beihilfen bewilligen. — Bei den Sitzungen, in denen die Vorarbeiten zu diesem Ausstellungswerke beschlossen wurden, ist der Wunsch mehrfach zum Ausdruck gekommen, daß auch das Reich eine finanzielle Beihilfe zahlen möge, da die Ausstellung dem gesamten deutschen Handwerk zugute komme. Man hat deshalb durch Vermittlung der sächsischen Regierung die Bitte an das Reichsamt des Innern gerichtet, 100 000 Mk. zu den Kosten dieser Ausstellung beizutragen. Das Reichsamt des Innern hat jedoch diesen Wunsch abschlägig beschieden mit der Begründung, daß einer finanziellen Unterstützung inländischer Ausstellungen prinzipielle Bedenken entgegenstünden. Diese ablehnende Haltung des Reichsamts des Innern kam den Kreisen der Handwerksausstellung ziemlich unerwartet, und mit dem Gefühl der Ueberraschung verbindet sich naturgemäß auch das einer gewissen Verstimmung über diesen Standpunkt des Reiches.

Nur keine Sorge!

Man sitzt im Haus und mauert, mauert —
Doch fühlt kein M. d. R. sich schlapp,
Weil die Erkenntnis ihn durchschauert:
(Wenn das Gequatsch noch lange dauert,
Dann mach' ich Schluß und dampfe ab!)

„'s ist Ehrenpflicht, ganz ohne Schonung
Zu dehnen den Verhandlungsstoff!"
Die Führer rufen mit Betonung:
(Ich hab' in Norderney schon Wohnung
Und muß jetzt fort! Nun aber zoff!)

„Und tagten wir im Reichstagssaal in
Den Sommer, in den Herbst hinein —
Ich bleibe stark wie 'ne Vestalin!"
(Bestimmt will meine Frau Gemahlin
Am 1. Juli nach Gastein!)

Wir mordeten 3 Kompromisse —
Ward auch der 4. abgelehnt?
Leicht kriegt das Vaterland dann Risse!
(Das „Vaterland" ist die gewisse
Ausspannung, die man heiß ersehnt.)

Noch freilich schneiden sich die Kreise,
Doch bis zum 1., das steht fest,
Erfolgt die Ein'gung weiserweise —
(Weil man sich seine Badereise
Durch so was nicht verderben läßt!)

Caliban im „Tag".

Nervosität bei Schulkindern ist, wenigstens bei den Großstadtkindern, verhältnismäßig sehr reichlich vertreten. Schon bei den Aufnahme-Untersuchungen ist man erstaunt über die Fülle von nervösen Symptomen, die sich bei den geistig noch ganz vor Zwang und Anstrengung bewahrten Kindern finden. Als Ursache kommen in vielen Fällen ungesunde Ernährungsverhältnisse in Frage. Eltern sollten daher, auch wenn ihnen nur geringe Mittel zu Gebote stehen, ihr Hauptaugenmerk darauf richten, ihren Kindern stets gesunde, reizlose Kost zu geben. Ein hierfür sehr geeignetes, äußerst billiges, dabei wohlschmeckendes Getränk ist Kathreiners Malzkaffee. Für Schulkinder gibt es wohl kaum einen gesünderen Frühstückstrunk als Kathreiners Malzkaffee in Milch gekocht. Gerade diese Verbindung bietet den Kindern ein nahrhaftes, aber doch nicht weichliches Getränk; denn trotzdem Kathreiners Malzkaffee durch seinen reinen kräftigen Geschmack anregt, wirkt er nicht schädlich, da er keinerlei Reizstoffe enthält.

Vorbereitungen.

Die Wanderzeit steht vor der Tür:
Freund, darf ich darum raten dir,
Nimm stets von Maggi mit in deiner Tasche
Die Suppen, Bouillonwürfel und die Flasche,
Damit dir Hunger nicht, noch fade Speisen
Die Freuden stören auf den Reisen.

Wattenscheider Urkunden.

Von Dr. Eduard Schulte.

(Nachdruck verboten.)

Nr. 26 — 1444, 22. Mai.

Wilhelm von Dobbe und Beate, seine Ehefrau, Katharina Flümann und ihr Sohn Wennemar schenken in frommer Meinung dem Primissar Arnold Feldmann für das Wattenscheider Primissariat eine Scheffelsaat Land, gelegen vor Wattenscheid an Schmedekens Kamp.

Die Schenkung geschieht vor den Richtern Wennemar Paschendal und Israel Revesche im Gerichte zu Bochum. Gerichtsleute und Standgenossen des Gerichts: Zeyr (Servatius?) Schmedeken, geschworener Frohne, Diederich Köning von Bochum, Johann Rasche, Johann op dem Kampe (Kampmann) und Heinrich Flümann.

Wy Wilhem Dobbe, Bate, syn echte huysvrowe, Katryne Flumens und Wennemar, er sone, wy bekennen sementlike in desen openen breyve vor uns und vor al unse erven, dat wy eyndrechtlike myt unsen vorberaden, guden, vryen willen umb troist, heil und selicheit unser seyle, unser alderen und al unser vrunde seyle hebt erfflike gegeven und ghevet erfflike, ewelike und ummermere overmyds dissen breyve in dey vromysse to Wattenschede eyn schepelsede landes, gelegen vor Wattenschede und schut op Smedekens kamp.

Und wy soln und welt der vurscreven vromysse des vurscreven schepelsede landes waren und rechte warschop doen vor uns und unse erven ten ewigen dagen sunder argelist.

Und dys to merer sekerheit so sy wy sementlike komen vor Wenemar Paskendal und Isereil den Reveschen, eyndrechtige richter to Boichem in der tyt, dar sey saten in stat und stole des gerichtes van Wattenschede eyn recht geheget, sittende gerichte; und synt dar vor en vor dem sittenden gerichte des vurscreven landes myt unsen guden, vryen willen utgegaen und hebt rechte oplatinge und rechte vertichtnysse darvan gedaen und hebt myt hande und myt munde heren Arnde Veltman, dem vromysser in der tyt to Wattenschede, dat vurscreven land opgedregen in behoiff der vurscreven vromysse, as recht is sodat wy und unse erven an dem vurscreven lande nummermer ansprake noch recht mer heben noch doen ensoln noch enwelt in geyner wys off neymant van unser wegen.

Und dey vurscreven vromysse sal nu vartmer myt dem vurscreven lande geervet wesen; und wy und unse erven soln darvan entervet wesen ten ewigen dagen sunder argelist.

Und dis to eme guden, ewigen tuge der warheit so heb ick Wilhem Dobbe vurscreven myn segel vor my und vor myne erven an dissen breiff gehangen, des wy Bate, Katryne und Wenemar vurscreven alle mede hyrto gebruken.

Und wy Wenemar Paskendal und Isereil dey Revesche, eyndrechtige richter to Boichem in der tyd, enkennen des, dat dysse vurscreven gyffte, utganck, oplatinge, vertichtnysse und alle punte dys breyffs, so dey vurscreven staet, synt gescheyn vor uns vor dem sittenden gerichte vurscreven dar ordel und recht over ghegaen is, as recht is, dar wy unse orkunde op entfangen hebt.

Dar over und ane waren gekorne gerichteslude und standgenoiten des gerichtes myt namen Zeyr Smedeken, eyn gesworen vrone, Diderick Konynck van Boichem, Johan de Rassche, Johan op me kampe und Hinrick Flumen und mer guder lude genoich.

Und des to tuge der wairheit so heb wy unse segele umb bede willen beyder partye vurscreven van gerichtes wegen an desen breiff gehangen.

Original, Pergament, 25:12½ cm; am Pergamentstreifen Siegel des Wilhelm Dobbe und des Richters Revesche, das ebenfalls angekündigte Siegel des Richters Paskendal ab, Pergamentstreifen vorhanden.

* * *

Nr. 27. — 1499, 2. Februar.

Everhard von der Brüggenei, der Stifter und Patron des Leprakrankenhauses und der Leprosenkapelle bei Stalleiken (Neukirche, Höntrop) stiftet zur Vermehrung des göttlichen Dienstes im Interesse der Leprakranken eine Seelsorgestelle an der Kapelle.

Der Rektor soll ein ehrenhafter und frommer Weltpriester sein und die Seelsorge persönlich ausüben. Wenn er sich über zwei Monate von seinem Amtssitze trotz Mahnung fernhält, verliert er von selbst das Rektorat und ein anderer Geistlicher wird an seine Stelle gesetzt; der Rektor muß dann noch eine Buße von 12 Gulden von seinen Einkünften aus dem Baumannshofe zu Westenfeld an das Kapitel in Essen entrichten, die der nachfolgende Rektor zugleich mit dem Anspruche auf seine Rente aus dem genannten Hofe erhält.

Der Rektor darf die Stelle nur mit Genehmigung des Wattenscheider Pfarrers aufgeben, dem er dann ebenfalls zwölf Gulden zahlen muß; beim Verlassen der Vikarie darf er nur seine Bücher und seine eigenen Kleider mitnehmen.

Er darf ferner nur dieses eine Benefizium innehaben und darf nicht der Kaplan des Wattenscheider Pfarrers sein.

Der Stifter überträgt alle Rechte an diesem Benefizium dem Pfarrer zu Wattenscheid und besiegelt die Urkunde mit seinem Siegel.

Original fehlt im Propsteiarchiv; drei, ziemlich gleichlautende Abschriften des lateinischen Textes in der Akte: Neukirche zu Höntrop. (Schluß.)

Von einer beanstandeten Kuh soll am **Freitag, den 20. ds. Mts.**, nachmittags 3 Uhr, das

Fleisch

(minderwertig) à Pfund **50** Pfg. verkauft werden.

Städt. Schlachthof.

Zugelaufen

ist in Westenfeld ein großer, brauner, kurzhaariger Bernhardinerhund mit weißen Füßen.

Eigentumsansprüche sind im hiesigen Amtshause, Zimmer Nr. 1, geltend zu machen.

Wattenscheid, 17. Juni 1913.

Der Amtmann: Emisch.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, 19. Juni cr., nachmittags 3 Uhr werde ich im Pfandlokal (Oststraße 38)

I. **1 eichene Eßzimmereinrichtung,**
II. **1 Ofen, 1 Rasierstuhl, 1 Rasierspiegel mit Console,**
III. **1 Bäckerwagen**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Pfeil, Gerichtsvollzieher in Wattenscheid, Bahnhofstr. 2.



Donnerstag morgen trifft wieder ein Transport hochtragender u. frischmelker ostfriesischer

: Kühe :

ein.

N. & M. Röttgen,
Wattenscheid, Hüllerstraße.
Telefon-Nr. 1353 Amt Gelsenkirchen.

Gutgehendes

Gemüsegeschäft

krankheitshalber billig zu verkauf. Zu erfr. in der Exp. ds. Blattes.

Schwarz. Piano,
gebr. neu M 825, fM 600 **Brüning & Bongardt,** Gelsenkirchen, Westst.

Hypotheken-Gelder

für 1. u. gute 2. Stellen noch frei, evtl. auch Darlehn gegen andere Sicherh. Rückp. erb. **Wwe. E. Henrich, Dortmund, Münsterstr. 84.**

Leithe

zwischen Gelsenkirchen und Wattenscheid. Ringsum gute Arbeitsgelegenheit Zechen Rheinelbe, Holland Morgensonne, Zentrum und Boni fazius Schule im Ort, Kirche in Aussicht, billige gesunde

Wohnungen

und **Bauland** zu haben.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Leithe.

Zu erfragen bei **Wirt Kampmann** in Leithe



150 Mk.

jährlich spart man nach Angaben aus der Praxis durch „Selbstschlachten" und „Selbstbacken" in Ueberall transportablen **Backöfen u. Fleischräucherapparaten.** Beschreibung und Abbildungen gratis und portofrei von der ersten und größten Spezialfabrik Deutschlands **Anton Weber, Niederbreisig i. Rhld.** Viele Zeugnisse üb **10**jähr. Gebrauch. Ueber **40000** Stück geliefert.

„Ich litt seit 8 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Durch ein halbes Stück **Zucker's Patent - Medizinal - Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt H. S., „Poliz.-Serg." à St. 50 Pf. (15%ig) und 1,50 Mk. (35%ig, stärkste Form.) Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pf. 2c.) Bei **C. Berghaus Nchf., H. Feldhoff, O. Luenen, Paul Schulte u. Gebr. Ullmann.**

Bekanntmachung.

Betrifft Aushebungsgeschäft 1913.

Das diesjährige **Obererfatzgeschäft** für den Landkreis Gelsenkirchen **wird am 19., 20. und 21. Juni ds. Jrs.** für die Stadt und das Amt Wattenscheid im Lokale des Wirts **H. Boortmann** in **Wattenscheid,** Nordstr. 41, für die Aemter Wanne und Eickel **am 12., 13., 14., 17. und 18. Juni ds. Jrs.** im Lokale des Wirts Senne früher Kettgen in Wanne stattfinden und zwar in **Wattenscheid** vormittags 7 Uhr 30 Minuten, in Wanne 7 Uhr beginnend.

Die vorzustellenden Mannschaften erhalten besondere Vorladungen und haben sich pünktlich und rein gewaschen zu der darin angegebenen Zeit einzufinden und die Vorladungen sowie die Losungsscheine mitzubringen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat dies rechtzeitig der Polizeibehörde unter Vorlage eines ärztlichen Attestes anzuzeigen. Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat eine Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder eine entsprechende Haftstrafe zu gewärtigen, und verliert außerdem die ihm aus der Losung erwachsenden Vorteile, sowie die ihm aus etwaigen Reklamationsgründen zustehenden Ansprüche auf Zurückstellung bezw. Befreiung vom Militärdienste und wird, sofern die Nichtgestellung wiederholt, oder in böswilliger Absicht erfolgt ist, als unsicherer Heerespflichtiger behandelt und im Falle der Tauglichkeit sofort als solcher eingestellt werden.

Reklamationen sind bei dem Amtmann oder Bürgermeister rechtzeitig anzubringen. Reklamationen, die der Ersatz-Kommission nicht vorgelegen haben, werden von der Ober-Ersatzkommission ohne weiteres zurückgewiesen, es sei denn, daß die Veranlassung zur Reklamation erst nach beendetem Ersatzgeschäft entstanden ist. Die ordnungsmäßigen Reklamationen werden an jedem Tage nach Schluß des Aushebungsgeschäftes geprüft. Die Reklamierten haben sich im Aushebungslokal miteinzufinden. Söhne im Alter von über 15 Jahren sind mitzubringen, dagegen nicht Knaben unter 15 Jahren, Töchter und Großeltern; jedoch muß die Mutter des Reklamierten zugegen sein.

Sollten Angehörige infolge Krankheit am Erscheinen verhindert sein, so ist ein Attest des Kreisarztes vorzulegen, widrigenfalls die Reklamation nicht geprüft werden kann. Alle diejenigen Militärpflichtigen, die bis zum Beginn der Aushebung eine Vorladung nicht erhalten haben, aber zur Gestellung verpflichtet sind, haben sich persönlich nachmittags von 3 Uhr ab im Aushebungslokale unter Vorlage ihrer Militärpapiere zu melden, woselbst ihnen ihr Gestellungstag bekannt gegeben wird.

Gelsenkirchen, den 5. Juni 1913.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkomission des Aushebungsbezirks Gelsenkirchen-Land.
In Vertretung Schroer.

Bekanntmachung.

In diesem Jahre findet das **Invaliden-Prüfungs-Geschäft** für den Stadt- und Landkreis Gelsenkirchen im katholischen Gesellenhause in Gelsenkirchen, Theresienstraße 7|9 in der Zeit vom 5.—17. Juli statt.

Diejenigen Invaliden- und Rentenempfänger, welche bis September 1913 Pension bezw. Rente beziehen und bis zum 5. Juli 1913 einen Gestellungsbefehl nicht erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich am genannten Tage beim diesseitigen Hauptmeldeamt unter Vorlage ihrer Militärpapiere zu melden.

Dasselbe gilt für diejenigen dauernd und länger als bis 1913 anerkannten Invaliden bezw. Rentenempfänger, welche Erhöhung ihrer Versorgungsgebührnisse beantragt und von hier aus den Bescheid erhalten haben, daß der Antrag beim diesjährigen Invaliden-Prüfungsgeschäft erledigt werden würde.

Gelsenkirchen, den 10. Juni 1913.

Königliches Bezirkskommando.
Grote:
Oberstleutnant z. D. und Bezirkskommandeur.

Leipzig 1913

Internationale Baufach-Ausstellung mit Sonder-Ausstellungen

Weltausstellung für Bau- u. Wohnwesen

Mai bis November

Am Fuße des Völkerschlachtdenkmals erbaut auf einer Fläche von 400000 qm. Besondere Sehenswürdigkeiten: Leipzig zur Zeit der Völkerschlacht — Dörfchen mit anschließender landwirtschaftlicher Sonderausstellung — 50000 qm großer Erholungspark – Gartenvorstadt Marienbrunn – Täglich große Künstler-Konzerte auf der Straße des 18. Oktober — Abends Festbeleuchtung der Ausstellungsbauten und Leuchtspringbrunnen.

Ihre Uhr!

erhalten Sie gründlich repariert.

Sämtliche Reparaturen werden eigens von mir persönlich ausgeführt, einzigste

Reparaturwerkstatt

dieser Art am Platze. Preise wie bekannt, billig.

Fr. Roquette, Nordstr. 3.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Montag nachmittag 5,15 Uhr meine liebe Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau

Hermann Burghardt

Lina geb. **Wentz**

im Alter von 29 Jahren nach kurzem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Wattenscheid, den 18. Juni 1913.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 19. Juni nachmittags 3,30 Uhr vom kathol. Krankenhause aus statt.

Millionen Kinder nennen
täglich mit Riquin gepützt.

Halte wieder jeden **Donnerstag** von **9—2 Uhr** Weststr. 4, 1. Etage (vis a vis der kath. Kirche)

Sprechstunden

ab. **Frau Helene Kirstein.** (Begl. Vertr. der Past. Felke Heilweise)

Nähmaschinenreparaturen

Fr. Wattroth, Hochstraße 43.

Ich kann Reklame machen, denn meine Waren sind gut und preiswert, vorteilhafter im Einkauf als diejenigen der Konkurrenz, es ist also ein Grund vorhanden, das große Publikum darauf aufmerksam zu machen.

Ich muß Reklame machen, denn sonst erfährt kein Mensch, daß ich vorteilhafte Einkäufe getätigt und preiswerte gute Waren verkaufen kann, so daß dem kaufenden Publikum ebenfalls ein Vorteil entsteht ...

Ich werde Reklame machen, denn erst dann, wenn durch das Inserat der **Wattenscheider Zeitung** veranlaßt, ein Teil des Publikums meine vorzüglichen Waren gekauft, kann es diese bei Freunden und Bekannten empfehlen ....

Ich inseriere in der **Wattenscheider Zeitung,** denn der große kaufkräftige Leserkreis dieses Blattes trägt mein Angebot in Kreise, die hierfür in Betracht kommen und dieses beachten.

Leder! Leder!

kaufen Sie am besten u. billigst. in der Lederhandlung von

Ad. Hake,

Wattenscheid, Hochstr. 14, gegenüber der Post.
Größte Auswahl. Größte Leistungsfähigkeit.
— Gemeinschaftlicher Einkauf für 6 Geschäfte. —

Landwirtschaftliches Casino.

Wattenscheid.

Besichtigung des Gestütes Contzen und des Dikofshofes am Samstag, den 21. Juni 1913.

Abfahrt ab Gelsenkirchen H.-B. vormittags 7,03 Uhr nach **Köln.**

Der Vorstand.

Portemonnaie

mit Inhalt heute morgen im Stadtgarten **verloren.** Der ehrliche Finder wird gebeten, es gegen eine Belohnung in der Geschäftsstelle dieser Zeitung abzugeben.

Goldene

Damenuhr

von Höntrop, Kaiserstraße 1 bis Bahnhof Höntrop verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzug **Höntrop, Kaiserstr. 1.**

Ein ordentlicher

Junge

zum Mitfahren sofort gesucht. **Carl Schramm,** Bäckerei, Bochumerstraße 149.

Per sofort ein tüchtiges

Mädchen

für alle Hausarbeiten gesucht. **Frau Ph. Flatow.**

Ein ordentliches

Mädchen

von 14 bis 16 Jahr. für Nachm. sofort gesucht.
Frau **H. Bahr,** Nordstr. 3.

Ordentliches

Mädchen

gesucht.
Günnigfeld, Marktstr. 19.

Ein properes selbständiges

Mädchen

nicht unter 20 Jahren sofort gesucht.
Frau Anton Bomers.
Bierstall-Wattenscheid,
Hagenstraße 6—8.

Für meinen kinderlosen Haushalt suche für sofort ein ordentliches und sauberes

Mädchen

welches sämtliche Hausarbeiten versteht, gegen hohen Lohn; gute Zeugnisse erforderlich.

Frau **Hugo Steinwasser** Nordstr. 5.

Für sofort ein

Mädchen

auf halbe Tage gesucht.
Wirt Meier, Bochumerstr 90.

Grauwacke Steinbruch

prima Pflasterstein-Material gute Lage unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Nach

Amerika

von

Antwerpen

mit 12000 bis 19000 tons großen Doppelschrauben Dampfern der

Red Star Line

Erstklassige Schiffe
Mässige Preise
Vorzügliche Verpflegung
Abfahrten wöchentlich
Samstags nach New York
14tägig Donnerstags nach Boston.

Auskunft durch:
Red Star Line, Antwerpen
oder deren Agenten.